Die Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

Bilanz

Modellvorhaben Daseinsvorsorge 2030

Innovativ und modern –

eine Antwort auf den demografischen Wandel

Impressum

Herausgeber
Bundesministerium für Wirtschaft
und Energie (BMWi)
Öffentlichkeitsarbeit
11019 Berlin
www.bmwi.de

Text und Redaktion
BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Fuhlentwiete 12
20355 Hamburg

Stand
Juni 2014

Druck
Druckerei Max Siemen KG

Auflage
1.000 Exemplare

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C016050

Diese Broschüre wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Bundesländer kostenlos herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerbern oder Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Europa-, Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen und an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Bundesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Inhaltsverzeichnis

Impuls für Kreativität und Innovation: Demografischer Wandel als Chance 4

Versuch macht klug: Umsetzungsphase des Modellvorhabens 5

Bedeutung nicht unterschätzen:
Daseinsvorsorge als wichtige Grundlage erfolgreicher Wirtschaftsentwicklung 6

Die Projekte 9

- Aktiv im Alter: AIZ - Aktivierungs- und Integrationszentrum
  für ältere Menschen in und um Greifswald 9
- Nachhaltig und autark – Energiewende auf dem Land:
  (Bio)EnergieDörfer als Daseinsvorsorge 13
- Sicherer Heimweg: JugendMobil 16
- Großer Einsatz für die Kleinen: KitaMobil 19
- Intelligent getaktet: kombiBUS 23
- Reife Leistung: Partner Stadt – Zukunft sucht Mitgestalter 27

Ausgewählte Perspektiven aus Sicht der Träger 30

Ansprechpartner 35

Impuls für Kreativität und Innovation

Demografischer Wandel als Chance

Iris Gleicke , MdB
Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie
Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer
Beauftragte der Bundesregierung für Mittelstand und Tourismus

Der demografische Wandel stellt unser Land vor eine gewaltige Aufgabe, die facettenreicher kaum sein könnte. Über Jahrzehnte ist die Bevölkerung gewachsen. Jetzt gibt es immer mehr Städte und Regionen, wo die Bevölkerung sich bereits verringert hat und auch zukünftig absehbar zurückgehen wird. Der Rückgang der Geburten und die steigende Lebenserwartung führen zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur. Hinzu kommt die steigende Internationalisierung mit wachsenden Herausforderungen an den Integrationsbedarf. Diese Entwicklungen betreffen alle Lebensbereiche und jeden Menschen. Demografie muss daher als Gemeinschaftsaufgabe angenommen werden, die die Politik, die Wirtschaft und die Gesellschaft nur im Schulterschluss erfolgreich meistern können. Denn es geht um unsere Zukunft und die Frage, wie wir in einer kleiner, bunter und älter werdenden Gesellschaft leben, arbeiten und alt werden wollen.

Vor allem in den ostdeutschen Bundesländern, aber auch in manchen ländlichen und strukturschwachen Regionen Westdeutschlands brauchen wir jetzt praktikable Antworten auf die Fragen, wie die allgemeine Daseinsvorsorge in Zukunft gewährleistet werden kann. Welche Wege wollen wir gehen, um die Versorgung und Lebensqualität in den ländlichen, strukturschwachen Regionen langfristig zu sichern? Wie gelingt es uns, die Attraktivität der ländlichen Regionen zu erhalten bzw. zu verbessern? Welche Rolle und Aufgabe soll und kann der ländliche Raum in der Zukunft übernehmen?

Es wird uns kaum gelingen, Wachstum gegen den demografischen Trend zu erzeugen. Das ist aber nicht automatisch gleichbedeutend mit sinkendem Wohlstand oder Verlust von Lebensqualität. Wir müssen allerdings umdenken. Neue Ideen sind da gefordert, wo traditionelle Modelle an Grenzen stoßen. Wenn wir den demografischen Wandel als Chance begreifen, um Routinen aufzubrechen und eingefahrene Vorgehensweisen auf den Prüfstand zu stellen, wenn wir bereit sind, auch andere Wege zuzulassen, dann kann der Wandel zum Fortschritt werden. Ich sehe hier viel Potenzial für Innovationen und Investitionen.

Und hierfür gibt es schon eindrucksvolle Beispiele: Vor Ort in den Kommunen entstehen neue Lösungen und innovative Projekte. Die regionale Ebene gewinnt in diesem Prozess ein neues Gewicht.

Die Erfahrungen aus dem Modellvorhaben in den neuen Ländern zeigen, dass sich dort ein breiter Gestaltungskorridor eröffnet, wo das Thema mutig und offensiv angegangen wird. So werden neue Kräfte mobilisiert und freigesetzt. Ostdeutschland hat die Chance, zum Pionier bei der Entwicklung und Erprobung neuer Modelle zu werden. Ich betrachte es als eine meiner wichtigsten Aufgaben, den Wissensvorsprung und die Erfahrungen der ostdeutschen Länder für ganz Deutschland nutzbar zu machen.

Ideen und Konzepte, wie das Leben in den kleiner und älter werdenden Städten und Dörfer erfolgreich und im Sinne des Gemeinwohls neu organisiert werden kann, liegen auf dem Tisch. Die Offenheit für neue Strukturen und Strategien wächst auf allen Ebenen. Die sechs Modellprojekte aus Ostdeutschland, die in dieser Broschüre vorgestellt werden, sind ermutigende Beispiele dafür, wie sich die aus dem demografischen Wandel resultierenden Herausforderungen an die Daseinsvorsorge mit Kreativität und Elan meistern lassen. Ich danke allen Beteiligten sehr herzlich für ihr Engagement und die gelungene Zusammenarbeit!

Ihre

Versuch macht klug

Umsetzungsphase des Modellvorhabens

Robert Skopp
Partner
Leiter Fachbereich Beratung Öffentlicher Sektor
BDO AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft

Es gibt nichts Schöneres, als mitzuerleben, wenn Ideen in die Tat umgesetzt werden! Erst recht dann, wenn wir nach der Konzeption auch die Umsetzung des Modellvorhabens prüfend und beratend unterstützen durften. Als ein deutschlandweit führender Ansprechpartner für Kommunen und kommunale Gesellschaften erfüllt es BDO mit Stolz und Freude, einen kleinen, aber substanziellen Beitrag zur Zukunft gemeinwohlorientierter Dienstleistungen geleistet zu haben. Unser Unternehmen verfügt über mehrere Standorte in Ostdeutschland – insofern kennen wir aus eigener Erfahrung die Herausforderungen des demografischen Wandels: Gut qualifiziertes Personal ist wichtiger denn je. Und öffentliche Leistungen im Rahmen der Daseinsvorsorge sind ein bedeutender Standortfaktor. Für uns und unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Ob Bildung oder Mobilität, ob Versorgung oder Leistungen für Jüngere oder Ältere: In der Umsetzungsphase des Modellvorhabens mit sieben einzelnen Modellprojekten galt es für die Träger, die Praxistauglichkeit der eigenen Ambitionen zu beweisen. Zu diesem Zweck wurden sie mit finanzieller Unterstützung der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Länder und einzelner ostdeutscher Landesregierungen über einen Zeitraum von fast zwei Jahren gefördert. So konnten sie notwendige institutionelle Strukturen schaffen, Maßnahmen schärfen und an die Umsetzung gehen. Und sie konnten sich mit ihren ersten Erfolgen auch einer breiteren Öffentlichkeit außerhalb ihrer Region präsentieren. Von der Hochbaumaßnahme über die technische Anpassung von Fahrzeugen, die Einführung internetbasierter Kommunikationsmedien, die Mobilisierung ehrenamtlicher Mitstreiter und die tiefgreifende Veränderung interner Organisationsstrukturen bis hin zum „Klinkenputzen“ bei potenziellen Nutzern und Kooperationspartnern war dies ein wahrlich umfangreiches Aufgabenspektrum.

Die Bilanz: Einige Projekte waren sehr erfolgreich. Andere dagegen konnten angesichts des relativ kurzen Zeitraums nur wenig über den Konzeptstand hinauskommen. Allerdings ist es die innere Logik von Modellvorhaben, dass Projekte oft nur ein erster explorativer Test sind. Auch vorläufige Ergebnisse können den Verantwortlichen oder eventuellen Nachahmern wertvolle Hinweise für Verbesserungspotenziale und kritische Erfolgsfaktoren geben. Und die zeigten für alle Projekte unabhängig von der spezifischen Zielsetzung eine große Übereinstimmung: Garanten des Erfolgs waren in erster Linie Engagement und Akzeptanz in der jeweiligen Region, eine fachlich und organisatorisch kundige Begleitung durch externe Beratung, die Entwicklung der Fähigkeit, sich auch langfristig ohne Fördermittel zu behaupten, und die starke Hand einer zentralen Verantwortung. Allerdings hatten einzelne Projekte auch mit sich verändernden oder nicht kompatiblen regulatorischen Rahmenbedingungen zu kämpfen, auf die sie keinen Einfluss hatten. Auch einzelne Vertreter beteiligter Behörden mussten sich erst mit den neuen Wegen anfreunden.

Das Modellvorhaben als Ergebnis des gemeinsamen Handlungskonzepts der Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Länder und der ostdeutschen Länder weicht von den üblichen Politikansätzen des Bundes ab. Konzeptionelle Vorbereitung einzelner Lösungsansätze und strukturierte Begleitung vor Ort, bei der der Bund als Zuwendungsgeber den Rahmen vorgibt und einzelne engagierte Träger mit den Maßnahmen betraut: Dieses nicht alltägliche Vorgehen sollte Schule machen. Nach unserem Eindruck bietet sich das in Politikbereichen an, wo es keine vermeintlichen Patentrezepte für drängende Zukunftsfragen gibt. Die modellhafte Erprobung ist dabei manchmal weniger schmerzhaft und kostenintensiv als eine sofortige flächendeckende Einführung.

Allen Lesern, deren Interesse geweckt wurde, können wir nur empfehlen, aus den nachfolgend skizzierten Erfahrungen und Erkenntnissen zu lernen. Und den Projektträgern wünschen wir Durchhaltevermögen, weiterhin viel Engagement und alles erdenklich Gute.

Für das BDO Projektteam

Bedeutung nicht unterschätzen

Daseinsvorsorge als wichtige Grundlage erfolgreicher Wirtschaftsentwicklung

Prof. Dr. Joachim Ragnitz
Managing Director des ifo-Instituts Dresden

Der demografische Wandel – gekennzeichnet durch Schrumpfung und Alterung der Bevölkerung – ist für Politik, Wirtschaft und Gesellschaft eine der größten Herausforderungen der kommenden Jahre und Jahrzehnte. Seit dem siebzehnten Jahrhundert ist die Bevölkerung in Deutschland nahezu kontinuierlich gewachsen. Bis zum Jahr 2060 wird hingegen ein Rückgang der Einwohnerzahlen um zehn bis fünfzehn Millionen Menschen prognostiziert. Auch wenn nahezu alle Teile Deutschlands mit rückläufiger Bevölkerung zu rechnen haben, gibt es deutliche regionale Unterschiede. Besonders stark betroffen vom demografischen Wandel sind dabei die ostdeutschen Bundesländer, die insoweit eine Vorbildrolle einnehmen können: Da es mangels historischer Erfahrungen keine Patentrezepte gibt, wie mit den Herausforderungen einer schrumpfenden Bevölkerung umzugehen ist, können hier wie in einem Labor unterschiedliche Anpassungsstrategien erprobt werden, die sich später dann gegebenenfalls für die Übernahme in anderen Regionen eignen.

Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie die grundlegenden Systeme der öffentlichen Daseinsvorsorge (Bildung, Mobilität, Gesundheitsversorgung u.a.) vor dem Hintergrund der vom Grundgesetz verbürgten „Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse“ zukunftsfest ausgestaltet werden können. Nicht zuletzt wegen der mit sinkenden Nutzerzahlen überproportional steigenden Pro-Kopf-Ausgaben bei der Bereitstellung dieser öffentlichen Leistungen ist eine flächendeckende Versorgung in der bisherigen Organisationsform kaum mehr darstellbar. Deshalb müssen hier neue Angebotsformen gefunden, erprobt und im Erfolgsfall etabliert werden. Der Innovationsfreude sind hierbei wenig Grenzen gesetzt. Zudem ermöglichen neuere technologische Entwicklungen wie beispielsweise moderne Informations- und Kommunikationstechnologien noch vor wenigen Jahren kaum vorstellbare Optionen der Leistungsbereitstellung.

Zusätzlich zu diesem eher technischen Aspekt ist die Sicherung der öffentlichen Daseinsvorsorge aber auch von nicht zu unterschätzender gesellschaftspolitischer Bedeutung. Denn ein „Abkoppeln“ einzelner Regionen widerspricht nicht nur den in Deutschland etablierten ethisch-moralischen Vorstellungen. Es würde letzten Endes auch erhebliche wirtschaftliche und insbesondere sozialpolitische Kosten verursachen. Um dies zu vermeiden ist eine stärkere Partizipation der betroffenen Bevölkerungsgruppen in den Regionen unverzichtbar. Ohne deren Beteiligung an notwendigen Reformen wird es kaum möglich sein, allseits akzeptierte Innovationen in diesem Bereich staatlichen Handelns zu verwirklichen.

Das Handlungskonzept „Daseinsvorsorge im demografischen Wandel zukunftsfähig gestalten“ greift diese Herausforderungen auf und definiert Kriterien, die für eine erfolgreiche Anpassung in diesem Bereich staatlichen Handelns erfüllt sein müssen. Zudem werden wichtige Aufgabenfelder benannt und mit Beispielen unterlegt. Mit dem „Modellvorhaben Daseinsvorsorge 2030“ wurde schließlich in einem wettbewerblichen Verfahren eine Reihe erfolgversprechender Ansätze ausgewählt, um sie in besonders vom demografischen Wandel betroffenen Regionen Ostdeutschlands zu erproben. Damit wurde nicht nur ein Weg eingeschlagen, der die jeweiligen Regionen in ihren Anstrengungen zur Bewältigung der demografisch bedingten Herausforderungen unterstützt. Es wurde auch dem „Laborcharakter“ der neuen Länder Rechnung getragen. Alle Verantwortlichen waren explizit aufgefordert, die Übertragbarkeit der jeweiligen Konzepte auf andere Regionen mit ähnlicher Problemlage sicherzustellen. Alles in allem ist dies ein erfolgversprechender Ansatz, um innovativen Ideen für den Umgang mit dem demografischen Wandel zur Realisierung zu verhelfen.

Die Ergebnisse dieser geförderten Modellprojekte liegen inzwischen vor. In der jetzt abgeschlossenen Umsetzungsphase ließen sich nicht alle Erwartungen aus der Konzeptphase erfüllen. Manche Projekte sind gut vorangekommen und haben die ursprünglich angestrebten Ziele sogar mehr als erreicht. Und in manchen Fällen haben sich unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben, die bislang noch nicht gänzlich überwunden werden konnten. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Sie reichen von exogenen Faktoren bis hin zur Fehleinschätzung der Mitwirkungsbereitschaft

der örtlichen Bevölkerung. Dennoch: Kein Projekt ist gescheitert. Manche brauchen aber offenkundig mehr als die zugestandene Zeit bis zu einer erfolgreichen Umsetzung. Die Modellprojekte haben damit genau das erreicht, was erreicht werden sollte: Nämlich Lernprozesse bei den Beteiligten auszulösen und Hinweise darauf zu geben, wo hinsichtlich Konzepterstellung oder Umsetzung noch Optimierungspotenziale bestehen könnten. Zudem sollen alle Projekte in den nunmehr geschaffenen Strukturen trotz ausgelaufener Bundesförderung weitergeführt werden - zum Teil mit Hilfe zusätzlicher Sponsoren, zum Teil aber auch durch verstärkten Einsatz von Landesmitteln.

Schon heute kann eine Reihe von Schlussfolgerungen aus dem Modellvorhaben gezogen werden. Die Bewältigung der Herausforderungen des demografischen Wandels fällt leichter, wenn alle Akteure sich gemeinsam für das jeweilige Anliegen einsetzen, also die Mobilisierung breiter Bevölkerungsgruppen gelingt. Dies ist einfacher, wenn sich die Vorhaben auf ein konkretes, einer breiteren Öffentlichkeit offensichtliches Problem richten und die entsprechenden Lösungsansätze hierfür in der jeweiligen Region selbst, also „bottom-up“ entwickelt wurden. Weniger hilfreich sind hingegen „top-down“ konzipierte Lösungswege. Schließlich sollte ebenso die Umsetzung vor Ort erfolgen – durchaus auch mit professioneller und fachlich kompetenter Begleitung durch das jeweilige Land oder externe Berater. Hierfür hat es sich als hilfreich erwiesen, wenn die betroffene Bevölkerung selber in Ideenentwicklung und -umsetzung eingebunden ist.

Die vom Handlungskonzept betonte Bedeutung partizipativer Prozesse hat sich somit bestätigt. Zum anderen zeigt sich, dass die durch die Förderung ausgelöste Stabilisierung öffentlicher Daseinsvorsorgeangebote positive Effekte haben kann, die über den engen Förderzweck hinausgehen. Sei es auf die Entstehung regionaler Wertschöpfungskreisläufe (kombiBUS, (Bio)EnergieDörfer), die Stärkung regionaler Identität (KitaMobil, Partner Stadt) oder die Aktivierung weiterer regionaler Potenziale (AIZ, JugendMobil). Diese Effekte sind keineswegs zu unterschätzen. Denn sie zeigen, dass die öffentliche Daseinsvorsorge über ihren primären „Konsumgutcharakter“ auch eine weitergehende infrastrukturelle Bedeutung hat: Im Idealfall können hierdurch regionale Schrumpfungsprozesse so weit abgemildert werden, dass damit eine Revitalisierung von Dörfern und Gemeinden sowie indirekt sogar eine Stärkung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Region möglich wird. Gelingen wird dies aber nur, wenn die durch die Modellprojekte angestoßenen Anpassungen durch weitergehende Maßnahmen flankiert und ergänzt werden.

Die öffentliche Daseinsvorsorge ist ein bedeutender, aber keineswegs der einzige Bereich, in dem Schrumpfung und Alterung ein Überdenken bestehender Rahmenbedingungen und bisheriger Verhaltensmuster erforderlich machen. Folgerichtig wird deshalb im Koalitionsvertrag der Bundesregierung die Bedeutung des demografischen Wandels in einer Vielzahl weiterer wirtschafts- und gesellschaftspolitisch relevanter Bereiche hervorgehoben. Die Auswirkungen demografischer Entwicklungen in vielen Aufgabenfeldern sind heute noch nicht ausreichend erkannt. Insbesondere fehlt es oft auch am Problemverständnis der Betroffenen. Nicht zuletzt deshalb mangelt es vielfach auch an Lösungsvorschlägen und Eigeninitiative. Gerade darauf kommt es aber an. Denn es kann nicht Aufgabe der Politik sein, derartige Lösungsvorschläge vorzugeben und umzusetzen. Sie kann jedoch helfen, als potenziell hilfreich erkannte Ansätze zu fördern und damit einer breiteren Anwendbarkeit zum Durchbruch zu verhelfen. Modellprojekte leisten insoweit auch in weiteren Bereichen mit demografisch bedingtem Anpassungsbedarf einen Beitrag, neue und bislang nicht erprobte Ansätze zu entwickeln - und in der Praxis zu testen.

Vorliegende Untersuchungen zu den Auswirkungen des demografischen Wandels legen nahe, dass das Wirtschaftswachstum mit schrumpfender und alternder Bevölkerung schwächer ausfallen wird als bislang. Dem lässt sich jedoch entgegenwirken. Aus wirtschaftspolitischer Sicht ist es wichtig, die Produktivitätsentwicklung zu beschleunigen, beispielsweise durch Stärkung der Innovationstätigkeit gerade kleinerer und mittlerer Unternehmen. Auch die Erschließung zusätzlicher, bislang unzureichend genutzter Erwerbspersonenpotenziale von Älteren und Frauen kann dabei helfen. Ersteres erfordert vor allem Investitionen in Bildung und Forschung, Letzteres insbesondere organisatorische Umgestaltungen in den Unternehmen zur Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie und zum Erhalt der Leistungsfähigkeit älterer Arbeitnehmer. Beides mag kurzfristig mit Kosten verbunden sein. Beides wird sich aber langfristig auszahlen. Nur wenn es gelingt, Deutschland auf einem stabilen und angemessen hohen Wachstumspfad zu halten, lassen sich auch die notwendigen Mittel erwirtschaften, die erforderlich sind, um Sozialsysteme zu stabilisieren und die Herausforderungen des demografischen Wandels in den einzelnen Regionen finanzieren zu können. Auch mit Blick hierauf sind die ostdeutschen Bundesländer ideal geeignet, um im Rahmen von Modellprojekten erfolgversprechende Maßnahmen zu konzipieren und zu testen. Maßnahmen mit Vorbildcharakter für ganz Deutschland.

Aktiv im Alter

AIZ - Aktivierungs- und Integrationszentrum für ältere Menschen in und um Greifswald

Für mehr Lebensqualität im Alter

Ein selbstbestimmtes Leben in der gewohnten Umgebung: Das wünschen sich die meisten Menschen für ihr Alter. Die Volkssolidarität Greifswald-Ostvorpommern e. V. hat deshalb das Konzept „Aktivierungs- und Integrationszentrum für ältere Menschen“ (AIZ) entwickelt. Pflegebedürftigkeit soll so weit wie möglich hinausgezögert und älteren Menschen die Chance gegeben werden, möglichst lange selbstbestimmt zu leben. Hierzu dienen spezielle Angebote zur Aktivierung, Integration und Gesundheitsförderung. Senioren erhalten so wichtige Impulse für ein aktives und gesundes Leben, knüpfen Kontakte zu Gleichgesinnten und gewinnen an Beweglichkeit. Die externe Mobilisierung sichert die Fähigkeit, selbstbestimmt im eigenen Haushalt zu leben. Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts ist die Schaffung eines niedrigschwelligen Netzwerks, über das Informationen, Beratungs- und Unterstützungsleistungen für ältere Menschen mit unterschiedlichem Bildungsniveau bereitgestellt werden. Soziokulturelle Veranstaltungen unterschiedlicher Art runden das Angebotsspektrum ab.

Für die Region

Ein besonderes Merkmal des AIZ ist die Mobilität: Die jeweiligen Angebote stehen nicht nur Senioren im unmittelbaren Umfeld zur Verfügung. Ein Fahrdienst bindet auch Interessierte im weiteren ländlichen Umland an. Das ist ein entscheidender Pluspunkt, da ältere Menschen im ländlichen Raum vielfach in ihrer eigenen Mobilität eingeschränkt sind und auch der öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) hier nicht flächendeckend Abhilfe schaffen kann.

Aktivierung und gesellschaftliche Einbindung älterer Menschen in der Region stehen im Fokus des Modellprojekts. Flankiert wird dies durch eine soziale Komponente und einen generationenübergreifenden Ansatz: Die Beschäftigung beispielsweise älterer Erwerbsloser und volljährig psychisch Kranker hilft am Arbeitsmarkt benachteiligten Gruppen. Und die Einbindung Studierender der örtlichen Hochschule in die Leistungserstellung am AIZ stärkt die Kommunikation zwischen Jung und Alt.

Zentraler Standort

In der abgeschlossenen Umsetzungsphase ging es vor allem darum, die baulichen Voraussetzungen für das AIZ zu schaffen und die Ideen für das Dienstleistungs- und Beratungsangebot in die Tat umzusetzen. Darüber hinaus wurden in dieser Phase die für die Übertragung auf andere Regionen notwendigen Vorarbeiten (Leitfaden u.ä.) geleistet sowie die Öffentlichkeitsarbeit verstärkt.

Ein entscheidender Erfolgsfaktor ist die richtige Standortwahl: Idealerweise sollten möglichst viele wichtige Angebote in der Nähe vorhanden sein, um sie bei Bedarf in das Leistungsspektrum des AIZ einbinden zu können. Greifswald als „natürliches“ Zentrum der Modellregion und Universitätsstadt bot sich hier förmlich an. Der letztlich gewählte Standort liegt in unmittelbarer Nähe eines bereits bestehenden Seniorenheims. Das verbindet die Vorteile einer zentralen Lage mit der Möglichkeit, die Leistungsangebote im AIZ besser auszulasten. Umso wichtiger ist es allerdings, den geplanten Fahrdienst attraktiv zu gestalten, um auch die Adressaten des AIZ im Umland umfassend anzusprechen. Das AIZ ist mit seinem kompletten Angebotsspektrum voraussichtlich ab Mitte 2014 arbeitsfähig.

Brigitte Schwerin
Rentnerin
Greifswald OT Schönwalde I:

„Ein großes Lob für die Volkssolidarität, die mit dem AIZ in Greifswald eine tolle Sache für uns Ältere auf die Beine stellt. Bewegungstanz und Seniorensport sind großartige Angebote für unsere Generation. Vor allem die Kombination aus Sport, Tanz und Musik macht unglaublich viel Freude. Die körperliche Bewegung hält mich fit, und ich bin regelmäßig in netter Gesellschaft. Wir haben viel Spaß miteinander in unserer Gruppe und treffen uns auch gern zu anderen Veranstaltungen. Daher freue ich mich schon sehr auf die vielen neuen Angebote, die ab dem Sommer für uns im AIZ zur Verfügung stehen.“

Zahlreiche Netzwerkpartner

Eine Vielzahl der geplanten Angebote ist bereits angelaufen: Hierzu zählen Sport- und Gesundheitskurse als zielgruppengerechte Präventionsangebote (z.B. Nordic Walking, Gymnastik, Rückenschule u.a.) sowie diverse soziokulturelle Angebote (z.B. Tanzkurse und Vortragsveranstaltungen) mit einer mehr als zufriedenstellenden Auslastung. Zudem wurden weitere Kooperationspartner gewonnen. Beispiel Ernährung: Mit der Fachschaft Ökologie der Universität Greifswald wurde eine langfristige Zusammenarbeit bei der Ausgestaltung und Bewirtschaftung des Kräuter- und Gemüsegartens im AIZ vereinbart. Ziel ist eine Optimierung des Ernährungsangebots in Richtung gesunde Ernährung. Die im Garten gemeinsam mit den Nutzern erzeugten Produkte lassen sich später in Generationenkochkursen sinnvoll verwerten. Frischeküche und -bistro sowie das Generationencafé des AIZ bieten hierfür die räumlichen Voraussetzungen. Der Senioren-Shuttle zur Gewinnung zusätzlicher Nutzer aus dem Umland muss seinen Betrieb noch aufnehmen, um die vielfältigen Angebote des AIZ auch Seniorinnen und Senioren außerhalb der Stadt zugänglich zu machen.

Einiges lief besser als geplant: So konnten weitere Sponsoren, Zuwendungsgeber und Unterstützer für das Betreiberkonzept gewonnen werden. Hervorzuheben ist dabei die Finanzierung der Baukosten durch das Land Mecklenburg-Vorpommern. Ergänzend zu nicht immer möglicher öffentlicher Förderung, Nutzereinnahmen, privatwirtschaftlichen Erlösen und Beiträgen der Sozialversicherung sind auch private Mittel, beispielsweise von Stiftungen, bedeutsam für die finanzielle Tragfähigkeit.

Positive Zwischenbilanz

Schon die Startphase des Modellprojekts zeigt: Das AIZ bringt die besten Voraussetzungen mit, um die angestrebten Ziele zu erfüllen. Entscheidend sind dafür vor allem zwei Erfolgsfaktoren: Die Schaffung eines niedrigschwelligen sozialen Netzwerks für die Gruppe der Senioren und die Öffnung der Angebote auch für ältere Menschen im Umland. Die Erfolge bei der Ansiedlung externer Dienstleistungsanbieter im AIZ zeigen außerdem eindeutig: Es gibt eine Nachfrage nach den angebotenen Leistungen in der Region. Die bisherigen Erfahrungen sind durchweg positiv. Die Vielfalt der Angebote überzeugt, die Akzeptanz innerhalb der Zielgruppe ist hoch. Das AIZ leistet einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität älterer Menschen – und dürfte insofern die ihm zugedachten Funktionen in vollem Umfang erfüllen. Handlungsbedarf besteht allerdings noch beim geplanten Seniorenshuttle. Gerade die starke räumliche Anbindung an die benachbarte Seniorenresidenz erfordert hier eine tragfähige Lösung, um das Angebot auch wirklich weiteren Menschen in der Region zu öffnen.

AIZ - Aktivierungs- und Integrationszentrum für ältere Menschen in und um Greifswald

Projektträger: Volkssolidarität Greifswald-Ostvorpommern e.V.

Einführungsphase: Mai 2012 - September 2013

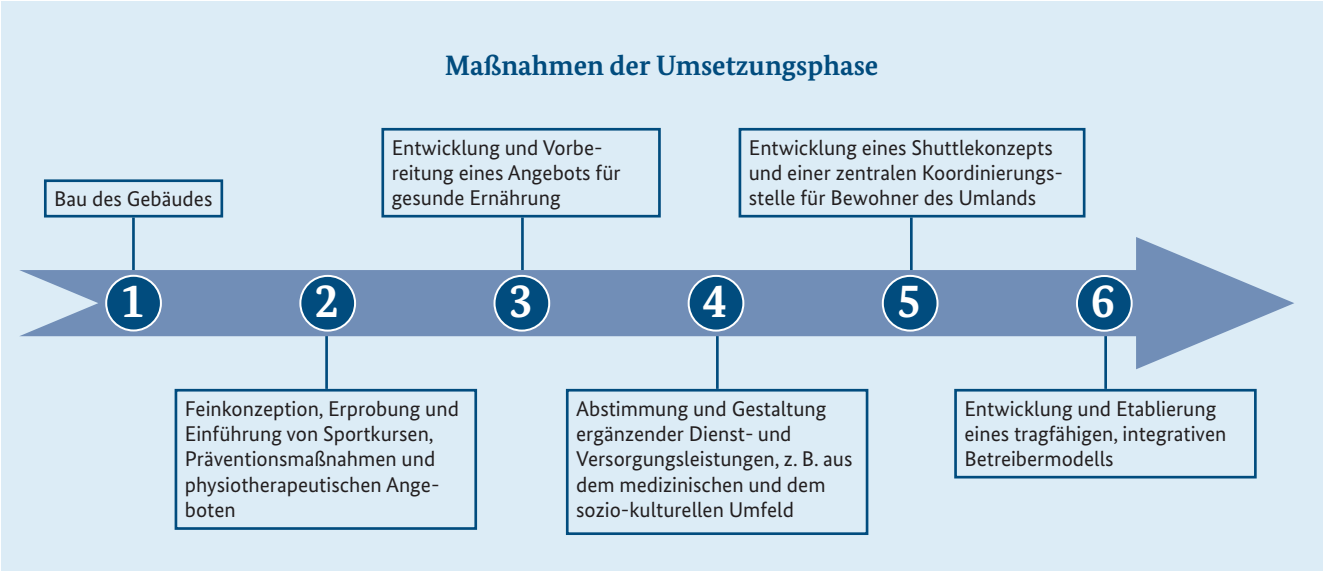
Zentrale Zielsetzungen:

- Gesundheitsförderung durch Aktivierungs- und Integrationsmaßnahmen
- Bildung eines offenen und niedrigschwelligen Netzwerkes für begleitende Angebote
- Erarbeitung eines tragfähigen, integrativen Bewirtschaftungsmodells
- Reduzierung entstehender Mehrkosten für öffentliche Haushalte
- Stärkung der ländlichen Region durch Mobilitätshilfen

Wesentlicher Nutzen:

- ☑ Modernisierungsansatz, innovative Formen der Leistungserbringung
- ☑ Infrastrukturübergreifender Ansatz, auch generationsübergreifender Ansatz
- ☑ Zentralisierung von Leistungen mit Erreichbarkeitskonzept
- ☑ Erhöhung der Eigenverantwortung und mehr Partizipation (Bürger, regionale Akteure)

Weitere Informationen:
www.volkssolidaritaet-hgw-ovp.de/projekte/aiz-aktivierungs-und-integrationszentrum



Modell für andere Regionen

Potenzielle Nachahmer-Projekte sollten ihr besonderes Augenmerk darauf legen, auch ältere Menschen im Umland anzubinden. Dafür ist eine entsprechende Infrastruktur gefragt. Beim Bau des AIZ hat sich das Land Mecklenburg-Vorpommern in besonderer Weise finanziell engagiert.

Sofern eine derartige Unterstützung nicht gegeben ist, bietet es sich an, bei vergleichbaren Projekten auf einem bereits existierenden Rahmen aufzubauen. So blieben notwendige Investitionen auf den Umbau vorhandener Einrichtungen beschränkt, was auch die Betriebskosten senkt. Geringere Kosten erlauben ein preisgünstigeres Angebot, das dann auch in Zeiten sinkender Rentenansprüche immer noch für Viele bezahlbar bleibt.

In jedem Fall ist auf eine hohe Auslastung der jeweiligen Angebote zu achten – also zum Beispiel durch ohnehin bereits regional tätige Betreiber von Senioreneinrichtungen. So wird auch eine unnötige Konkurrenz vermieden.

Noch sind nicht alle Hürden beseitigt. Doch das Modellprojekt hat das Zeug dazu, Vorbild für eine bundesweite Umsetzung zu sein – und damit ein wichtiger Baustein dafür, älteren Menschen ein aktiveres Leben zu ermöglichen.

Fliegl

Nachhaltig und autark - Energiewende auf dem Land

(Bio)EnergieDörfer als Daseinsvorsorge

Neue Strahlkraft für regionale Zentren

Als Knotenpunkte regionaler Agrarcluster haben viele Dörfer und kleinere Städte in Ostdeutschland früher die öffentliche Daseinsvorsorge im sozialen, kulturellen und administrativen Bereich sichergestellt. Doch der Strukturwandel hat hier deutliche Spuren hinterlassen. Selbst den sich neu herausbildenden Zentren fehlt vielfach eine ausreichende wirtschaftliche Basis, um Ausstrahleffekte in die Region auszulösen.

Hier setzt das Projekt „(Bio)EnergieDörfer als Daseinsvorsorge“ an. Als (Bio)EnergieDorf gelten Gemeinden oder Gemeindeteile, die sich aus lokal selbst erzeugten erneuerbaren Energien auf eine nachhaltige und umweltgerechte Weise weitgehend selbst versorgen und dabei die Teilhabe der Bevölkerung ermöglichen. Zielmarke ist die vollständige Produktion des im Ort verbrauchten Stroms und von mindestens 75 Prozent der benötigten Wärme. Allein in Mecklenburg-Vorpommern haben im Vorfeld 80 Dörfer ihr Interesse geäußert, (Bio)EnergieDorf zu werden. In zehn Jahren könnten es sogar bis zu 500 werden.

Gute Lebensbedingungen, intakte Infrastruktur

Primär verfolgt die Initiative der (Bio)EnergieDörfer das Ziel Energieautarkie. Darüber hinaus geht es vor allem darum, das lokale und regionale Wertschöpfungspotenzial zu erweitern. Neue Einkommensquellen, Arbeitsplätze und Teilhabemöglichkeiten sollen erschlossen und Raum für die selbstbestimmte Gestaltung des Arbeits- und Lebensumfeldes geschaffen werden. So lassen sich attraktive Lebensbedingungen für alle Generationen und die Finanzierung der Infrastruktur im ländlichen Raum gewährleisten. Die Akademie für Nachhaltige Entwicklung MV (ANE), das Thünen-Institut sowie das Institut für angewandtes Stoffmanagement haben hierzu ein ausgereiftes Konzept entwickelt, das zunächst in den Landkreisen Nordwestmecklenburg und Ludwigslust-Parchim in Angriff genommen wurde.

Regionale Zusammenarbeit, innovative Finanzierung

Kern des Modellprojekts ist die Aktivierung regionaler Kooperation, um Konzepte zur Realisierung neuer Formen der Energieversorgung zu entwickeln. Auch die Beschaffung notwendiger Finanzierungsmittel sowie Aufbau und der wirtschaftlich erfolgreiche Betrieb dieser neuen und umfassenden energetischen Infrastruktur zählen dazu. Hierfür wurde als geeignete Organisation eine Genossenschaft gegründet. Deren Geschäftsstelle stellt den Beteiligten als spezialisierter Dienstleister die notwendigen Informationen gebündelt zur Verfügung und unterstützt sie bei der Umsetzung ihrer Vorhaben. Die Genossenschaft soll sich aus diesen Dienstleistungen finanzieren. Außerdem wurde im Rahmen des Modellprojekts das Konzept eines revolvierenden Eigenkapitalfonds für regionale erneuerbare Energien entwickelt. Der Fonds soll der Bereitstellung des Eigenkapitals für die erforderlichen Investitionen dienen. Institutionell und finanziell getrennt von der Genossenschaft ist er als landesweites Finanzinstrument sinnvollerweise in Kooperation mit einer Landeseinrichtung (Landesbank, Landesförderinstitut (LFI) Mecklenburg-Vorpommern, Stiftung o.ä.) geplant. Sein Zweck ist es, verschiedene Finanzierungen (Förderungen, Eigenkapital und Kredite) für (Bio)EnergieDörfer (Kommunen, Genossenschaften, gewerbliche Betriebe, Hausanschlüsse) zu ermöglichen.

Berthold Meyer
Bürgermeister
Bollewick :

„Die Versorgung der Bürger mit erneuerbaren Energien bietet echte Chancen für kleine Dörfer: Eine kostengünstige Wärmeversorgung für die Einwohner, Wertschöpfung aus lokalen Ressourcen und zusätzliche Einnahmen für die Agrarbetriebe und für die Gemeinde. Die Bürger in Bollewick sind mit der Wärme aus den zwei Biogasanlagen, die über das Nahwärmenetz der Gemeinde verteilt und verkauft wird, sehr zufrieden. Wir hoffen, dass die (Bio)EnergieDörfer eG möglichst vielen Dörfern hilft, auf diesem Weg voranzukommen und zur Stabilisierung der Wirtschaft im ländlichen Raum beizutragen. Derzeit sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, aber wir werden nicht aufgeben.“

Richtiger Ansatz

Erste Erfolge des Projekts sind bereits erkennbar: Die geplante Genossenschaft wurde als BED – (Bio)Energie-Dörfer eG gegründet. Bis zum Juli 2013 ist die Mitgliederzahl auf 27 gewachsen, darunter 20 Gemeinden. Dies bestätigt den Ansatz, eine Dienstleistungsgenossenschaft für (Bio)EnergieDörfer aufzubauen und entsprechende Dienstleistungen für die Projektentwicklung und den laufenden Betrieb anzubieten. Weitgehend abgeschlossen ist zudem die Erarbeitung von Konzepten, Leitfäden und Merkblättern inklusive der dazugehörigen Dokumente und Muster. Sie sind Grundlage für die allgemeine Beratung von (Bio)EnergieDörfern, die Betreuung von Machbarkeitsstudien und Investitionsvorhaben sowie weitere Forschung und Entwicklung.

Vielversprechende Perspektiven

Der Aufbau einer Genossenschaft trägt deutlich sichtbar zu einer Aktivierung und Mobilisierung der regionalen Akteure (Kommunen, Bürger und Unternehmen) bei. Das Projekt leistet einen Beitrag zur Schaffung regionaler Wertschöpfungsketten - ein wichtiger Faktor für die Steigerung der regionalen Wirtschaftskraft. Und der geplante revolvierende Fonds ist ein innovatives Finanzierungskonzept, das eine nur einmalige Anschubfinanzierung erfordert. Hier sind allerdings noch rechtliche Fragen zu klären – etwa mit Blick auf die Finanzierung von Planungskosten für eine Anlage unter den heutigen Förderbedingungen.

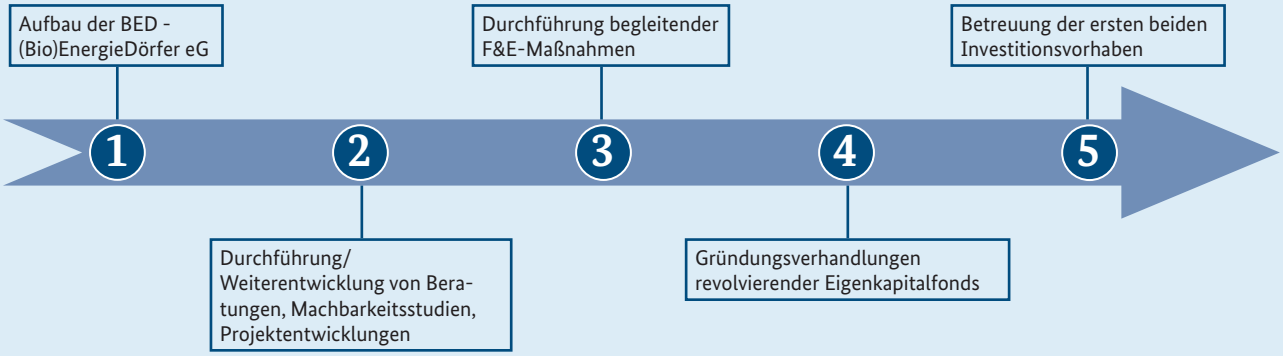
Zweifellos lassen sich aus dem Modellvorhaben Schlussfolgerungen für das Gelingen einer Umsetzung in anderen Regionen ableiten. Wesentlicher Erfolgsfaktor ist dabei nicht nur die Sicherstellung des notwendigen Eigenkapitals der Gemeinden. Erfahrene und qualifizierte Projektkräfte in den beteiligten Gemeinden sowie der Genossenschaft werden benötigt. Und nicht zuletzt ist eine entsprechende Überzeugungsarbeit bei der Genehmigung durch die Kommunalaufsicht und den beteiligten Kommunalverwaltungen erforderlich. Satzungen, Leitfäden und Konzepte aus dem Projekt bieten hierfür eine mögliche Blaupause.

Enges Zusammenwirken

Bei weiteren Planungen ist auch die Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) zu berücksichtigen. Die künftigen Rahmenbedingungen für erneuerbare Energien im ländlichen Raum und die zu erwartenden Veränderungen der Konditionen des EEG wie beispielsweise für Einspeisevergütungen oder die Ökostromumlage sind von entscheidender Bedeutung. Neuartige Konzepte für Energieautarkie und die Stärkung der lokalen Wirtschaftskraft vor Ort zu verwirklichen, setzt entsprechende Freiräume für selbstbestimmtes regionales Handeln voraus.

Das Konzept der (Bio)EnergieDörfer in Mecklenburg-Vorpommern ist offenkundig ein erfolgversprechender Ansatz zur Stärkung des ländlichen Raums – das zeigt auch die Vielzahl interessierter Gemeinden. Die Erfahrungen im Rahmen des Modellprojekts machen zudem deutlich, wie wichtig ein enges Zusammenwirken der Akteure ist – auch außerhalb des engen Kreises der unmittelbar am Projekt Beteiligten. Informationsvermittlung, Beratung und Schulung sind hier der Schlüssel zum Erfolg.

Maßnahmen der Umsetzungsphase



(Bio)EnergieDörfer als Daseinsvorsorge

Projektträger: ANE, Akademie für Nachhaltige Entwicklung Mecklenburg-Vorpommern

Einführungsphase: April 2012- Januar 2013

Zentrale Zielsetzungen:

- Gründung einer Genossenschaft der (Bio)EnergieDörfer ((Bio)EnergieDörfer eG)
- Aufbau eines F&E-Bereichs für die Genossenschaft
- Weiterentwicklung und Umsetzung eines revolvierenden Eigenkapitalfonds

Wesentlicher Nutzen:

- ☑ Modernisierungsansatz, innovative Formen der Leistungserbringung
- ☐ Infrastrukturübergreifender Ansatz, auch generationsübergreifender Ansatz
- ☐ Zentralisierung von Leistungen mit Erreichbarkeitskonzept
- ☑ Erhöhung der Eigenverantwortung und mehr Partizipation (Bürger, regionale Akteure)

Weitere Informationen:

www.bedeg.de

Sicherer Heimweg

JugendMobil

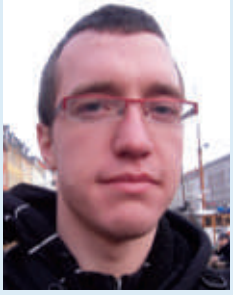
Jugend mobil machen

Abends sicher in die Disko – und nachts gesund wieder zurück: Das ist nicht überall eine Selbstverständlichkeit. Sinkende Bevölkerungszahlen treffen auch den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Lassen sich die Kapazitäten nicht mehr auslasten, steigen die Kosten für die Nutzer – was das Angebot für sie unattraktiver macht. Die Verkehrsunternehmen reagieren mit einer Konzentration auf besonders gefragte Zeiten und Strecken. Und die Ausdünnung macht den ÖPNV für die Kunden nochmals unattraktiver – ein sich selbst verstärkender Prozess. Schon heute findet ÖPNV in vielen Regionen Ostdeutschlands nur noch zur Schülerbeförderung statt, weil dazu bindende rechtliche Vorgaben existieren. Vor allem Kultur- und Freizeiteinrichtungen, die zum großen Teil abends, nachts und an Wochenenden besucht werden, sind mit dem ÖPNV in ländlichen Regionen faktisch nicht erreichbar.

Hiervon sind nicht nur, aber insbesondere Jugendliche betroffen: Denn ohne Führerschein und Zugang zu einem Fahrzeug sind sie nur eingeschränkt oder gar nicht mobil.

Attraktivität des ÖPNV-Angebots erhöhen

Das Projekt JugendMobil will hier Abhilfe schaffen und so den Erhalt von Lebenswelt und Zukunftsperspektiven junger Menschen im ländlichen Raum Brandenburgs unterstützen. Die These: Attraktive Mobilitäts- und Ausbildungsangebote und die Einbindung in kommunale Entscheidungsprozesse stärken die Bereitschaft junger Menschen, in der Region zu bleiben. Entsprechend hat sich JugendMobil zum Ziel gesetzt, sowohl die Mobilitätssituation als auch die Beteiligungsmöglichkeiten für die nachwachsende Generation zu verbessern. Dabei ging es explizit darum, Alternativen zu bisherigen Formen des ÖPNV mit Modellcharakter auch für andere Regionen herauszuarbeiten.



Andre Missal, Auszubildender Kyritz:

„Aus vielen möglichen Mitfahrsystemen haben wir uns für ein schon bestehendes und von uns unabhängiges System entschieden. Bei den Kommunen trafen wir damit teilweise auf begeisterte Menschen, die eine Vorreiterrolle einnehmen. Es war auch toll zu sehen, dass Jugendliche sich mit den Erwachsenen über ihr Problem austauschen und eine Mitarbeit einfordern. Wenn sich das Bewusstsein über das Fortbewegungsproblem der Jugendlichen noch weiter verstärkt und die nach einer Lösung suchenden Personen nicht auf taube Ohren stoßen, bin ich mir sicher, dass flinc einen großen Beitrag zur Verbesserung der Lage leisten kann.“

Lösungen mit der Zielgruppe entwickeln

Modellregionen für JugendMobil sind die Kleeblattregion Kyritz und die Sängerstadtregion Finsterwalde, beide jeweils rund 90 km von Berlin entfernt. Das Projektteam analysierte gemeinsam mit der Zielgruppe, Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren, ihre Mobilitätssituation und erarbeitete konkrete Verbesserungsvorschläge. Hierzu dienten Ideenwerkstätten unter Beteiligung von Experten und Pädagoginnen. Im Anschluss stellten die Jugendlichen ihre Vorschläge lokalen und regionalen Verantwortungs- und Entscheidungsträgern vor. Ergebnis dieser Arbeit war der Aufbau eines „Netzwerks Mobilität“ in den jeweiligen Beispielregionen, verbunden mit der Umsetzung von Leuchtturmprojekten wie dem 50/50-Taxi-Ticket oder dem Diskobus. Wissenschaftlich unterstützt wurde das Ganze durch eine Wissensdatenbank, die wesentliche Vorschläge aus Wissenschaft und Praxis zusammenfasst.

Gemeinsam Defizite identifiziert

Die Projektaktivitäten haben zu einer stärkeren Vernetzung der handelnden Akteure beigetragen. So lieferte das Projekt wertvolle Hinweise für eine Optimierung des Angebots sowie des Zugangs der Nutzer zu Fahrgastinformationen der ÖPNV-Unternehmen. Außerdem konnte die wissenschaftliche Erarbeitung von Mobilitätskonzepten, etwa durch die Hochschule Lausitz, unterstützt werden.

Als Kernhandlungsfelder wurden identifiziert:

- erhebliche Angebotslücken des ÖPNV in den Abend- und Nachtstunden und am Wochenende
- Angebotslücken durch niedrige Taktdichte in Ortsteilen mit geringer Einwohnerzahl
- mangelnde Verzahnung von ÖPNV und Individualverkehr
- Kommunikations- und Beteiligungsdefizite zwischen Verkehrsanbietern und Jugendlichen

Pragmatische Lösung

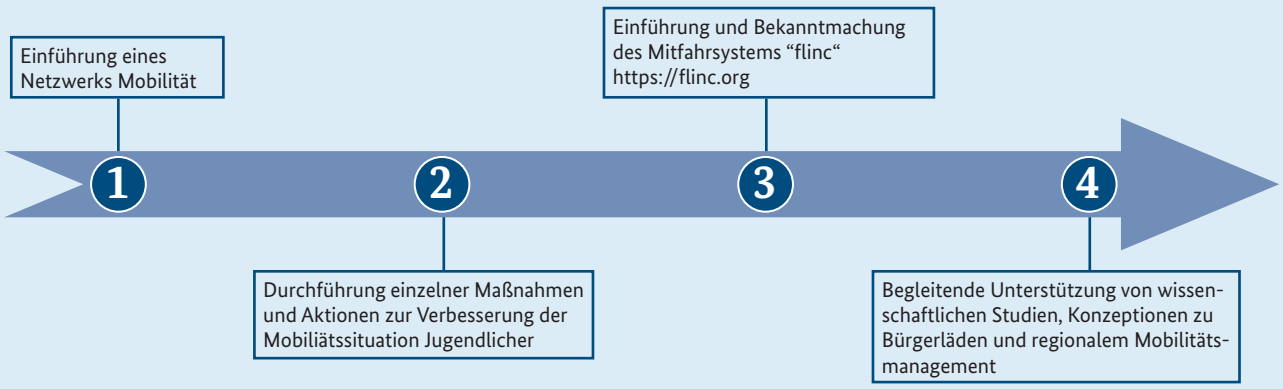
Der gemeinsam erarbeitete Lösungsvorschlag bestand darin, für die beiden Projektregionen Mitfahrsysteme zu entwickeln und zu realisieren. So lassen sich Angebotslücken des ÖPNV schließen, und die Erreichbarkeit der Einrichtungen der Daseinsvorsorge in den Mittelzentren und umliegenden Kommunen kann deutlich verbessert werden. Nicht zuletzt aufgrund von Sicherheitsbedenken gegenüber anderen Lösungen wurde schließlich in beiden Modellregionen auf das System der Dynamischen Fahrgemeinschaften gesetzt.

Zielgruppe im Fokus

Auf dem Weg zur Überführung der Mobilitätsprojekte in die Praxis wurde unter den diversen bereits bestehenden Mitfahrsystemen „flinc“ als das für die Bedürfnisse der Jugendlichen in den Regionen geeigneteste identifiziert. Durch flexiblere Fahrtrouten und -zeiten ist es eine sinnvolle Ergänzung zu den Angeboten des ÖPNV. Die Möglichkeiten von flinc bekamen die Jugendlichen im Rahmen von zielgruppenspezifische Maßnahmen und Veranstaltungen präsentiert.

Aus den konkreten Umsetzungserfahrungen haben sich zudem weitere Ansätze für die Verbesserung der Mobilitätsleistungen für Jugendliche ergeben. Diese werden unabhängig von dem Projekt JugendMobil weiterverfolgt. Hierzu gehören das Konzept „Bürgerladen Mobil“ - ein Informations-, Beratungs- und Vermittlungsangebot für Mobilitätsdienstleistungen - und ein landesweites weiterzuentwickelndes Mobilitätsmanagement. Beide Ansätze sollen perspektivisch zu einer besseren Vernetzung und Transparenz der vorhandenen Mobilitätsangebote beitragen.

Maßnahmen der Umsetzungsphase



Gutes Angebot bekannter machen

Am Projekt JugendMobil überzeugt neben seinem innovativen Charakter auch der thematische Zuschnitt: die Gewährleistung von Mobilität im ländlichen Raum und die Partizipation der regionalen beziehungsweise lokalen Akteure. Die Nutzung des Mitfahrsystems flinc hat sich seit der Einführung in beiden Regionen gut entwickelt. In der Spitze über 1.000 Fahrangebote, über 100 Fahrten und fast 120 tatsächliche Mitfahrer in einem Jahr zeigen den Bedarf. Dennoch liegt hier noch unausgeschöpftes Potenzial. Offenkundig gehen Jugendliche und junge Erwachsene auch alternative Wege, um ihre Mobilitätsbedürfnisse zu befriedigen. Zudem haben die in den jeweiligen Regionen verantwortlichen Träger des ÖPNV zeitgleich begonnen, ihr Angebot insgesamt attraktiver auszugestalten. Eine breitere Bekanntmachung der guten Möglichkeiten, mit Hilfe von flinc unabhängig von Fahrplänen mobil zu sein, könnte hier helfen.

(Mit-)Macher gesucht

Ein spannender Aspekt ist die Partizipation der Jugendlichen an den Netzwerkangeboten in beiden Modellregionen. Hier ist es wichtig, die Beteiligungserfahrung der Jugendlichen bereits früh zu fördern - möglichst schon im Rahmen der schulischen Ausbildung. Hauptadressaten der Netzwerkbildung sind Jugendliche in der Phase ihrer ersten beruflichen Orientierung, die ihnen subjektiv für ein zusätzliches Engagement nur wenig Zeit lässt. Wird eine derartige Beteiligung aber früh gelernt und geübt, ist dies eine gesunde Basis auch für Projekte in der Jugend und darüber hinaus. Weil über einen längeren Zeitraum hinweg nicht alle Netzwerkteilnehmer in der Region verbleiben, darf die kontinuierliche Neugewinnung von Mitgliedern der Zielgruppe nicht aus den Augen verloren werden. Schließlich ist sicherlich auch eine Ausweitung des Ansatzes von JugendMobil auf andere Zielgruppen überlegenswert, um die Basis zu verbreitern. Hierbei kann die ohnehin wichtige Einbindung der Regionen und ihrer Institutionen in Konzeptentwicklung und Umsetzung entscheidend helfen.

Wertvolle Hinweise für Nachahmer

Beide Projekte liefern wertvolle Hinweise, worauf es bei ähnlich gelagerten Vorhaben zur Verbesserung der Mobilität Jugendlicher in Zukunft ankommt. Sehr wichtig ist eine geeignete Kommunikationsstrategie, um das neue Mobilitätsangebot breit bekannt zu machen. Hier ist die direkte Ansprache der Zielgruppe dem Multiplikatoransatz weit überlegen. Von Bedeutung ist auch die Einbeziehung regionaler Entscheidungs- und Einflussträger, beispielsweise aus der Wirtschaft. Da die Mobilität der Azubis auch in ihrem Interesse ist, können sie einen wertvollen Beitrag zur Förderung des Konzepts leisten. Anbieter wie flinc setzen die Preisgabe persönlicher Daten übers Internet voraus. Auch hierfür muss die Zielgruppe gewonnen werden. Ganz abgesehen davon, dass die technische Voraussetzung für die spontane Dienstnutzung in vielen Gebieten fehlen, weil das mobile Internet nicht verfügbar ist.

JugendMobil

Projektträger: Städte Kyritz, Finsterwalde

Einführungsphase: April 2012 - November 2013

Zentrale Zielsetzungen:

- Schaffung von Strukturen zur dauerhaften Beteiligung Jugendlicher
- Verbesserung der Mobilitätssituation Jugendlicher im ländlichen Raum

Wesentlicher Nutzen:

- ☑ Modernisierungsansatz, innovative Formen der Leistungserbringung
- ☑ Infrastrukturübergreifender Ansatz, auch generationsübergreifender Ansatz
- ☐ Zentralisierung von Leistungen mit Erreichbarkeitskonzept
- ☑ Erhöhung der Eigenverantwortung und mehr Partizipation (Bürger, regionale Akteure)

Weitere Informationen:

www.jugend-mobil.net

Großer Einsatz für die Kleinen

KitaMobil

Betreuungsqualität sichern

Niedrigere Geburtenraten und die Abwanderung potenzieller Eltern gefährden die Auslastung und damit den Fortbestand wohnortnaher Kindertagesstätten. Um dem zu begegnen, hat die Verbandsgemeinde Beetzendorf-Diesdorf im Altmarkkreis Salzwedel im nördlichen Sachsen-Anhalt das Modellprojekt KitaMobil ins Leben gerufen. Sein Hauptziel sind strukturelle Veränderungen in der Kinderbetreuung, um angesichts sinkender finanzieller Zuschüsse eine Sicherung des erreichten Versorgungsniveaus zu gewährleisten – bei 94 Ortsteilen auf einer Fläche von 535 Quadratkilometern ein ambitioniertes Vorhaben. Ansatzpunkte des Projekts sind ein Systemwechsel bei der Entwicklung und Umsetzung neuer Finanzierungsmodelle für die Kindertagesstätten, die Stärkung der pädagogischen Konzepte in den Einrichtungen und die Qualitätsverbesserung der Leistungsangebote. Nicht zuletzt zählt hierzu auch die Entwicklung neuartiger Mobilitätsangebote für die Beförderung der betroffenen Kinder zwischen Elternhaus und der jeweiligen Einrichtung. Langfristig ermöglicht dies den unabwendbaren Rückbau von Kita-Plätzen ohne eine Verringerung der Versorgungsqualität. So sind Kostenminimierung und Qualitätssicherung miteinander vereinbar und die kommunale Daseinsvorsorge wird gestärkt.

Umfassender Ansatz und pädagogische Konzepte

Kennzeichnend für das Modellprojekt ist der umfassende Ansatz, um die Kinderbetreuung in der Modellregion zukunftsfest zu machen und gleichzeitig die pädagogische Qualität zu verbessern. KitaMobil setzt dabei auf Veränderungen in den Bereichen Finanzierung, Pädagogik und Mobilität sowie auf die Gestaltung von Rahmenbedingungen und übergeordneten Aspekten. Grundelemente des Systemwechsels waren unter anderem die Weiterentwicklung, Qualifizierung und Profilierung der einzelnen Einrichtungen, die partizipative Einbeziehung aller Betroffenen, die Stärkung der finanziellen Unabhängigkeit sowie die Verbesserung der Mobilitätssituation der Kinder.

Susett Bierstedt
Kita Winterfelder Spatzen Liesten:

„Wer sich ständig weiterentwickelt, ist erfolgreich: KitaMobil hat eine positive Entwicklung und viele neue Aspekte in unseren Arbeitsalltag gebracht. Unsere pädagogischen Kompetenzen wurden erweitert. Das Team unserer Kita hat seine Sichtweise für die Arbeit im frühkindlichen Bildungsbereich vertieft. Die Vernetzung der Kitas untereinander und zur VG Beetzendorf-Diesdorf ist schneller und effektiver geworden. Die in den vergangenen drei Jahren durch intensive Arbeit erhaltenen und erarbeiteten neuen Impulse werden für die Nachhaltigkeit von KitaMobil in unserer Kindertagesstätte Winterfelder Spatzen sorgen."

Zentrale Instrumente bei der Umsetzung waren die Etablierung eines allseits akzeptierten Leitbilds und eine Zukunftswerkstatt. Hier engagierte sich in wechselnder Zusammensetzung eine Reihe Betroffener aus der Gemeinde, was gleichzeitig zur Entstehung eines wegweisenden Kita-Entwicklungsplans führte. Unter anderem definiert er den pädagogischen Ansatz für die jeweiligen Einrichtungen und damit einhergehend ihre pädagogische und/oder thematische Spezialisierung. Unterstützt wurde diese Profilierung durch umfangreiche Qualifizierungsmaßnahmen für das pädagogische Fachpersonal, das sich mit beeindruckendem Einsatz an der Neuausrichtung beteiligte.

Erweiterte Angebote und mehr Eigenverantwortung

Ergänzend hierzu wurden mit dem Kind-Eltern Zentrum Beetzendorf und der Puppenbühne Dähre Konzepte für den Aufbau zweier sozialer Zentren entwickelt und umgesetzt. Insgesamt sind rund 20 neue Angebote in den einzelnen Einrichtungen geschaffen worden, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten (Kinder, Eltern, Familien, Vereine, Senioren). Zudem wird noch in diesem Jahr planmäßig die Kita Wallstawe mit dem pädagogischen Konzept „Mehrgenerationen“ eröffnet. Auch die Institutionalisierung der Einwerbung weiterer (privater) Gelder für die Kinderbetreuungseinrichtungen (Fundraising) hat zur verbesserten Zukunftsfähigkeit beigetragen. Hierfür wurden auch die Eltern in speziellen Workshops geschult. Der gleichfalls erfolgte Einstieg in die Budgetierung hat Kompetenzen und Motivation vor Ort zusätzlich gesteigert. Diese soll daher noch ausgeweitet werden.

Mobilität und Flexibilität

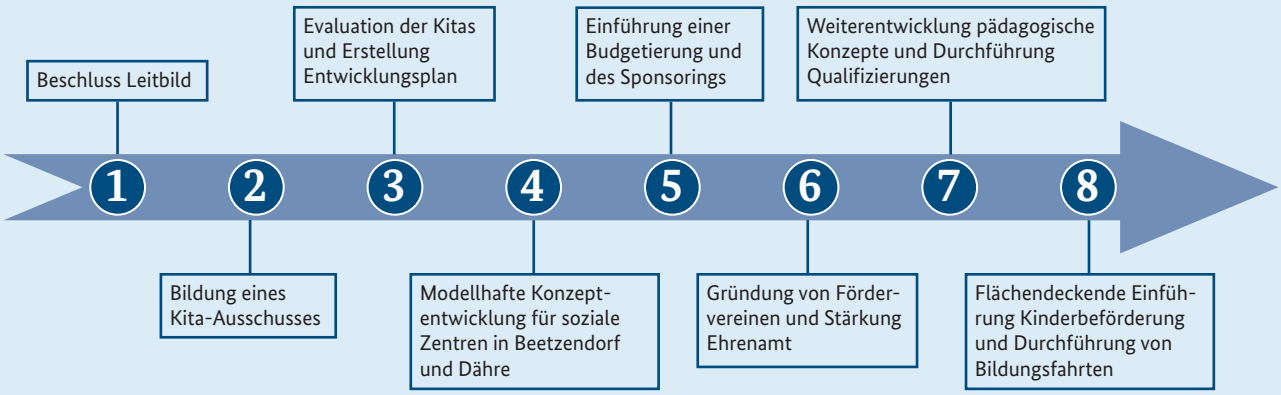
Der flächendeckende und namensgebende Fahrdienst für Kindergartenkinder (KitaMobil) wird nach einem erfolgreichen Probelauf in der gesamten Gemeinde durch den regionalen ÖPNV-Anbieter PVGS angeboten. Hierzu wurden Haltestellen eingerichtet und Genehmigungen für die Durchführung entsprechender Fahrten erteilt. Zur Gestaltung der Mobilität wurde ein umfassender Netzplan erarbeitet. So ist es dem Leitmotiv „kurze Beine, kurze Wege“ entsprechend möglich, die Beförderung von Kindern aus den Orten in die einzelnen Einrichtungen und zurück flexibel zu organisieren.

Elternbeitrag und breite Kooperation

Ohne das starke Engagement der betroffenen Eltern wäre KitaMobil nicht so erfolgreich. Das betrifft nicht-finanzielle Leistungen für die Kitas wie die Mithilfe bei Renovierungs- und Sanierungsarbeiten oder ergänzende pädagogische Angebote ebenso wie die Konkretisierung und Weiterentwicklung der Projektideen. Insgesamt haben sich hier mehr als 300 Eltern engagiert. Der breit angelegte Beteiligungsprozess ermöglichte die Entwicklung innovativer und systemübergreifender Lösungsansätze ebenso wie den Entwurf akzeptierter und umsetzungsfähiger Strategien für eine zukunftsfähige Gestaltung der Kinderbetreuung. Die Umsetzung des Konzepts hat auch zu einer stärkeren Kooperation der einzelnen Einrichtungen geführt, die von gemeinsamen Dienstbesprechungen über koordinierte Bildungsfahrten bis hin zum systematischen Personalaustausch reicht.

Es ist zu erwarten, dass die angestoßenen Innovationen im Bereich der Kinderbetreuung auch in Zukunft Bestand haben werden. Der unumgängliche Kapazitätsabbau sollte sich so in einer Weise gestalten lassen können, die mit möglichst geringen Qualitätseinbußen für die betroffenen Kinder und ihre Eltern, aber auch für das Betreuungspersonal, einhergeht.

Maßnahmen der Umsetzungsphase



Innovative Lösungen und umfassende Partizipation

KitaMobil zeigt Wege zur nachhaltigen Sicherung einer qualitativ hochwertigen Kinderbetreuung in gering besiedelten ländlichen Regionen auf. Besonders hervorzuheben ist dabei der breit angelegte Beteiligungsprozess zwischen der Verbandsgemeindeverwaltung (als Träger der Kinderbetreuungseinrichtungen), Kita-Betreuerinnen und Eltern. Dies ist Grundlage für die Entwicklung innovativer und systemübergreifender Lösungsansätze sowie akzeptierter und passgenauer Strategien zur zukünftigen Gestaltung der Kinderbetreuung. Hier zeigt sich wieder einmal die Bedeutung geeigneter Organisationsformen. So konnten das Angebot qualitativ verbessert und neue Finanzierungsmodelle erschlossen werden. Wesentliche Erfolgsfaktoren für die Gewährleistung der regionalen Zukunftsfähigkeit als Wohn-, Arbeits- und Lebensstandort junger Familien mit Kindern sind dabei die frühzeitige Einbindung aller relevanten Akteure und die zielgerichtete Vorgehensweise bei der Umgestaltung der Kinderbetreuungsinfrastruktur. Besonders kommt es dabei auf die Kommunikation mit den Eltern und dem Kita-Personal sowie ihre Beteiligung an den pädagogischen Veränderungen an. So lassen sich anfängliche Widerstände bei dem potenziell hoch emotionalen Betreuungsthema überwinden und ein gemeinsames Vorgehen im Konsens erreichen.

Politischer Rückhalt und zivilgesellschaftliches Engagement

Projekte wie KitaMobil benötigen nicht zuletzt wegen der Langfristigkeit des Prozesses eine dauerhafte Stabilität der Trägerbeziehung. Und sie brauchen politischen und verwaltungsseitigen Rückhalt. Gerade der engagierte und professionelle Einsatz der Verwaltungsspitze war im vorliegenden Fall wesentlich für den Erfolg.

Sofern eine entsprechende Förderung andernorts nicht zur Verfügung steht, müssen und können andere Finanzierungsquellen erschlossen werden.

Einige der umgesetzten Maßnahmen im nicht-investiven Bereich können auch ohne oder mit nur geringem finanziellem Aufwand umgesetzt werden, sofern hierfür eigenes Personal der Träger bereitsteht.

Bei KitaMobil ist der ÖPNV-Fahrdienst für die Kinder letztlich vom Kreis mitfinanziert. Diese Quersubventionierung wird nicht immer und überall möglich sein. In diesem Fall ist es wichtig, Akzeptanz und eine Erhöhung der Zahlungsbereitschaft der Eltern für entsprechende Mobilitätsleistungen zu schaffen.

Über den unmittelbaren Effekt auf die Sicherstellung der Kinderbetreuung in Beetzendorf-Diesdorf hinaus hat KitaMobil die Verbundenheit der lokalen Akteure mit ihrer Region gestärkt. Dies gilt sowohl für die unmittelbar begünstigten Eltern und Kinder als auch für weitere im Projekt engagierte Multiplikatoren wie etwa Sponsoren.

KitaMobil

Projektträger: Verbandsgemeinde Beetzendorf-Diesdorf

Einführungsphase: Februar 2012 - Dezember 2013

Zentrale Zielsetzungen:

- Zukunftssichere Gestaltung der Rahmenbedingungen zur Erfüllung der Aufgabe der Kinderbetreuung im ländlichen Raum
- Entwicklung und Umsetzung neuer Finanzierungsmodelle
- Stärkung pädagogischer Arbeit
- Implementierung neuer Mobilitätsangebote

Wesentlicher Nutzen:

- ☑ Modernisierungsansatz, innovative Formen der Leistungserbringung
- ☑ Infrastrukturübergreifender Ansatz, auch generationsübergreifender Ansatz
- ☑ Zentralisierung von Leistungen mit Erreichbarkeitskonzept
- ☑ Erhöhung der Eigenverantwortung und mehr Partizipation (Bürger, regionale Akteure)

Weitere Informationen:

www.kitamobil.de

Tickethotline: 0 33 32 / 538 111
Vierrädener Platz

Intelligent getaktet

kombiBUS

Kapazitäten neu nutzen – ÖPNV verbessern

Geringe Auslastung und daraus resultierende Unwirtschaftlichkeit können besonders in ländlichen Regionen zu einem deutlich reduzierten Angebot des öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) führen. Um diesem entgegenzuwirken, wurden mit dem Modellprojekt „kombiBUS“ im Landkreis Uckermark zusätzliche Geschäftsfelder für die örtliche Verkehrsgesellschaft UVG mbH entwickelt.

Der Gedanke dahinter: Ein nicht voll besetzter Linienbus bietet ungenutzten Frachtraum, der gegen Bezahlung zum Gütertransport genutzt werden kann. Und höhere Einnahmen im ÖPNV ermöglichen wiederum ein attraktives Angebot auch im Alltagsverkehr. Erfahrungen aus anderen europäischen Ländern zeigen, dass ein solcher „kombinierter Verkehr“ technisch möglich ist und zu einer gleichzeitigen Verbesserung von Angebot und Wirtschaftlichkeit des ÖPNV beitragen kann. Hierfür wurde unter Beteiligung politischer Entscheidungsträger, regionaler Partner und der Bevölkerung ein entsprechendes Konzept umgesetzt.

Der Fahrplan zählt

Ein wesentliches Planungsinstrument war die Einführung eines „integralen Takt-Fahrplans“. Dieser sichert nicht nur die reibungslose Übergabe von Gütern zwischen Bahn und Bus, sondern auch zwischen den Bussen untereinander. Zentrale Omnibus-Bahnhöfe sind dabei die Knotenpunkte für das Be-, Um- und Entladen. Der integrale Takt-Fahrplan führt nicht nur zu einer verbesserten Personenbeförderung (Minimierung von Wartezeiten, vertaktete Verbindung größerer Versorgungszentren etc.). Auch die Güter kommen zu planbaren, festen Zeiten selbst in entlegene Dörfer, sofern diese an das ÖPNV-Wegenetz angeschlossen sind. Dadurch vermiedene Parallelverkehre oder optimierte Bus-Umläufe verbessern zudem die Wirtschaftlichkeit der Verkehrsgesellschaft. So lassen sich das ÖPNV-Angebot ausweiten oder Einnahmerückgänge und Kostensteigerungen kompensieren.

Schon die schrittweise Einführung eines integrierten Taktfahrplans hat zu einer erheblichen Attraktivitätssteigerung des ÖPNV in der Modellregion Uckermark und einer entsprechenden Steigerung der Fahrgastzahlen beigetragen.

Güter bringen Geld

Nach notwendigen Umbauten an Fahrzeugen und Haltestellen sowie Schulungen des Personals wurde auch der reguläre Gütertransport aufgenommen. Nach einem zunächst verhaltenen Start konnten zuletzt deutlich höhere Frachtzahlen erreicht werden. Werbeaktionen, die Gewinnung weiterer Vertragspartner (insbesondere Lebensmittelproduzenten und Einkaufszentren) und die Ausweitung des Angebots auf die Bedürfnisse touristischer Nachfrager (z.B. Koffertransporte unabhängig von eigener Mitfahrt) haben hierzu wesentlich beigetragen. So tragen die zusätzlichen Einnahmen aus dem Projekt kombiBUS zu einem verringerten Zuschussbedarf für den ÖPNV durch die öffentlichen Haushalte bei und sichern den Erhalt der Angebotsqualität.

Johanna Henschel
Tourismusverein Angermünde e.V.
Angermünde:

„Die Gäste, die unsere Wander- oder Radreisen buchen, sind ca. 5 bis 8 Tage auf dem Märkischen Landweg oder auf dem Uckermärkischen Radrundweg unterwegs. Das Gepäck wurde früher von den Hoteliers zum nächsten Übernachtungsquartier gefahren. Mit dem Einsatz des kombiBUS entfällt dieser zeitaufwendige Transfer, der mit Hin- und Rückfahrt schon mal 1 1/2 bis 2 Stunden dauern kann. Von den Häusern wird organisiert, dass zur jeweils festgelegten Zeit das Gepäck zur Bushaltestelle gebracht bzw. abgeholt wird. Das spart Personal- und Fahrkosten. Die Margen pro Reise sind für den Veranstalter höher, das Verkehrsunternehmen lastet die vorhandenen Buskapazitäten besser aus und erzielt zusätzlich Einnahmen.“

Alles wird besser

Das Konzept hat sich nach Einschätzung aller Beteiligten bewährt. Das Angebot wurde mittlerweile um weitere Strecken und Dienstleistungen ausgeweitet, wie beispielsweise Anschlusstransporte nach Berlin. Hervorzuheben ist dabei auch der Beitrag zur Herausbildung neuer (regionaler) Wertschöpfungsketten. Hierzu gehören die Ausweitung des Kundenkreises regionaler Erzeuger, Kostensenkungen für lokal agierende Unternehmen oder die Entstehung zusätzlicher Verkaufsstellen an den Verkehrsknotenpunkten. All dies stabilisiert die Nahversorgung in kleineren Gemeinden, was insbesondere älteren und in ihrer Mobilität eingeschränkten Menschen den Verbleib am angestammten Wohnort ermöglicht. Zudem leisten Synergieeffekte im Verkehr einen Beitrag zur Ressourcenschonung.

Identität und Wertschöpfung erhöht

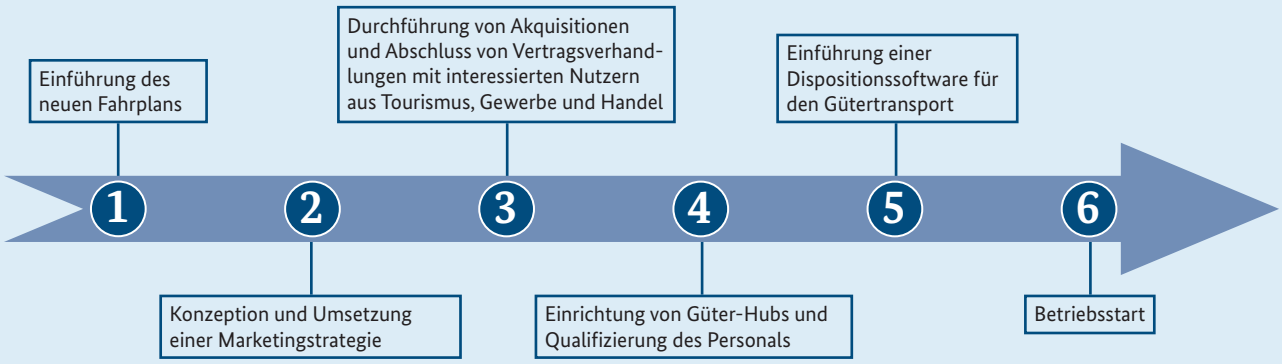
Das Projekt kombiBUS hat mit großem Erfolg einen kombinierten Personen- und Güterverkehr realisiert. Besonders hervorzuheben sind die positiven Impulse für die Stärkung regionaler Identität und lokalen Engagements sowie für den Aufbau regionaler Wertschöpfungsketten.

Unternehmen des ÖPNV können Angebote zur Güterbeförderung als zusätzliche Dienstleistungen im Rahmen des Personen-Linienverkehrs machen. Auch wenn diese in Konkurrenz zum Angebot regulärer Logistikfirmen stehen – ein hinreichender Kostendeckungsbeitrag wird damit nicht erreicht werden können.

Unternehmerisches Handeln gefragt

Wesentlich für den Erfolg ist eine professionelle Umsetzung: Die Mitarbeiter müssen geschult werden, um die Sicherheit der neuen und zunächst ungewohnten Betriebsabläufe zu gewährleisten, aber auch, um die notwendige Akzeptanz für die Veränderungen zu schaffen. Ebenso zwingend ist der integrale Taktfahrplan, um die gesamte Logistik nahtlos ineinandergreifen zu lassen und das Netz zu optimieren. Und da nichts ohne die Kunden geht, müssen natürlich auch sie für das neue Konzept gewonnen werden. Zwar bietet ihnen die optimierte Taktung viele

Maßnahmen der Umsetzungsphase



Vorteile, aber es entstehen ihnen auch Nachteile, wie beispielsweise längere Stopps für das Be- und Entladen. Schließlich ist unternehmerisches Denken beim ÖPNV-Anbieter unabdingbar, um nicht nur den ÖPNV als Aufgabe der kommunalen Daseinsvorsorge zu sichern, sondern auch durch permanentes Infragestellen des Erreichten weitere Verbesserungspotenziale zu erschließen.

Kooperation ist der Anfang von allem

Besonders wertvoll ist auch die enge Zusammenarbeit zwischen regionalen Akteuren, kommunaler Ebene und Bundesland, um deren unterschiedliche Interessen in Einklang zu bringen: So ging es der Uckermärkischen Verkehrsgesellschaft in erster Linie darum, eine Verminderung des öffentlichen Zuschussbedarfs, eine Qualitätsverbesserung im Fahrplanangebot und eine Steigerung der Fahrgastzahlen zu erreichen. Für den Landkreis Uckermark und das Land Brandenburg standen dagegen die nachhaltige Optimierung ländlicher Infrastruktur und die Erprobung neuer Strategien für die öffentliche Daseinsvorsorge im Vordergrund. Die Umsetzung derartig innovativer Vorhaben ist nur im kooperativen und koordinierten Zusammenspiel aller Beteiligten erfolgreich umsetzbar.

Rechtlicher Rahmen muss stimmen

Besonders wertvoll ist auch die enge Zusammenarbeit. Das Modellvorhaben ist prinzipiell auf andere Regionen übertragbar. Hierfür hat der Projektträger entsprechende Muster-Leitfäden entwickelt. Vor einer Umsetzung des kombiBUS-Konzepts in anderen Bundesländern ist jedoch eine genaue Prüfung des jeweiligen rechtlichen Rahmens erforderlich: Bundesrecht (Personenbeförderungsgesetz/ PBefG und Güterkraftverkehrsgesetz /GüKG) steht einer Einführung nicht entgegen. Die Vorgaben des jeweiligen Kommunalverfassungsrechts zur wirtschaftlichen Betätigung von Kommunen können aber ein Hindernis sein. Hier ist gegebenenfalls der Gesetzgeber gefordert.

kombiBUS

Projektträger: Uckermärkische Verkehrsgesellschaft mbH (UVG)

Einführungsphase: Januar 2012 - Dezember 2013

Zentrale Zielsetzungen:

- Langfristige Verbesserung der Wirtschaftlichkeit im ländlichen ÖPNV
- Nachhaltige Optimierung ländlicher Infrastrukturen
- Erprobung von Strategien zur Bewältigung des demografischen Wandels

Wesentlicher Nutzen:

- ☑ Modernisierungsansatz, innovative Formen der Leistungserbringung
- ☑ Infrastrukturübergreifender Ansatz, auch generationsübergreifender Ansatz
- ☐ Zentralisierung von Leistungen mit Erreichbarkeitskonzept
- ☑ Erhöhung der Eigenverantwortung und mehr Partizipation (Bürger, regionale Akteure)

Weitere Informationen:

www.kombibus.de

Reife Leistung

Partner Stadt – Zukunft sucht Mitgestalter

Sinnstiftung durch Einbindung

Für die Erhaltung der Lebensqualität auf dem Land durch eine Sicherung der Daseinsvorsorge und um gleichzeitig Senioren eine sinnstiftende Aufgabe anzubieten, wurde das Modellprojekt „Partner Stadt – Zukunft sucht Mitgestalter“ gestartet. Die verstärkte Einbindung von Senioren in das öffentliche Leistungsangebot nutzt gezielt vorhandene Erfahrungen und das Wissen der Menschen im Ruhestand. Sie werden aktiv in unterschiedliche Bereiche der Daseinsvorsorge wie Bildung, Kultur, Gesundheitswesen, Kinderbetreuung und soziale Infrastruktur einbezogen und damit in das gesellschaftliche Leben integriert. So werden nicht nur das Verantwortungsbewusstsein für sich und die Gemeinschaft, sondern auch das generationenübergreifende Miteinander gefördert.

Finanzielle Win-Win-Situation

Aufwandsentschädigungen schaffen Anreize für die Senioren, freiwillige ehrenamtliche Tätigkeiten und bürgerschaftliches Engagement zu übernehmen. Zusätzliche Einkünfte neben den Rentenbezügen wirken zudem drohender Altersarmut entgegen.

Das Modellvorhaben „Partner Stadt“ wurde von den Städten Oelsnitz im Erzgebirge und Lugau, den Gemeinden Hohndorf und Erlberg-Kirchberg in Sachsen und dem Verein „Projekt Zukunft e.V.“ entwickelt. Um das Projekt langfristig aus sich selbst heraus zu finanzieren, sollen die notwendigen Aufwendungen (Aufwandsentschädigungen an die Senioren sowie Kosten der Trägerinstitution) durch Einnahmen aus der Vermittlung der Leistungen über eine Fonds-Lösung gedeckt werden.

Gemeinnützige Plattform für gemeinnütziges Angebot

Eine Umfrage bei Senioren und potenziellen Nachfragern von Leistungen ergab sieben Felder der Daseinsvorsorge, in denen der Ansatz erprobt werden sollte. Hierzu gehören die Ausbildungs- und Berufseinstiegsbegleitung, Nachhilfe und Hausaufgabenbetreuung, Stadtbildpflege, Altenbetreuung, Stadttourismus, Kleinkind-/Hortbetreuung und Krankenbetreuung. Als geeigneter institutioneller Rahmen und Aktionsplattform für das Modellprojekt wurde ein gemeinnütziger Verein ausgewählt. Er organisiert die Angebote geeigneter Daseinsvorsorgeleistungen entsprechend der Nachfrage der Trägerinstitutionen. Außerdem übernimmt der Verein die Koordination der wesentlichen Akteursgruppen, also Leistungserbringer, -empfänger und Kommunen. Unterstützend wurde ein webbasiertes Senioreninformationssystem entwickelt, das sich an alle Beteiligten richtet. Zusätzlich bietet es den Senioren Hinweise zu Veranstaltungen und regionalen Angeboten.

Reinhard Schubert
Arbeitslosenbetreuung Meerane:

„Natürlich habe ich mich auf meinen Ruhestand gefreut. Nach vielen Arbeitsjahren endlich die Füße hoch legen und nur noch das machen, wozu man Lust hat. Das waren so meine Vorstellungen vom Rentnerdasein. Und plötzlich, ehe man sich versieht, ist sie da – die Rente. Was macht man nun mit der vielen Zeit, mit den vielen Erfahrungen und mit den vielen Freunden und Kollegen. Wenn man nicht aufpasst, gehört man als Senior schnell zum „alten Eisen“ und irgendwann muss man sich entscheiden, ob für einen selbst das „Glas“ halb leer oder halb voll ist.
Also habe ich mich entschlossen, noch einige Stunden pro Woche im Meeraner Arbeitslosenzentrum ehrenamtlich aktiv zu sein. Es ist eine verantwortungsvolle Tätigkeit im Bereich des Arbeits- und Sozialrechts und dient der allgemeinen Lebensberatung.“

Vielfältige Einsatzmöglichkeiten und regionale Ausweitung

Anfang 2013 wurde mit der Gewinnung von Senioren und Einsatzstellen beziehungsweise Trägereinrichtungen für das Projekt begonnen. Zuletzt waren insgesamt 15 Senioren bei unterschiedlichen Trägereinrichtungen als zusätzliche Betreuungskräfte in einer Behindertenwohngemeinschaft, als zusätzliche Hortbetreuer an einer Oelsnitzer Oberschule, als Tourismusmanager, als Archivar im Museum sowie als Bibliotheksaushilfen tätig.

Eine selbsttragende Finanzierung wird ab rund 40 bis 50 beschäftigten Senioren möglich. Besonders der Bereich der zusätzlichen Alten- und Krankenbetreuung bietet erhebliche Einsatzpotenziale für die Ruheständler, da in diesem Bereich schon heute nicht mehr alle Leistungen von den festangestellten Fachkräften erbracht werden können. Mit dieser zunehmend wichtiger werdenden Daseinsvorsorge kann das Vorhaben mittelfristig in eine selbsttragende und langfristig stabile Struktur überführt werden.

Zur Absicherung des notwendigen Mitteleinsatzes richtet sich das Angebot inzwischen auch an Senioren, Einrichtungen oder Trägerinstitutionen und weitere Kommunalverwaltungen aus anderen Regionen Südwestsachsens.

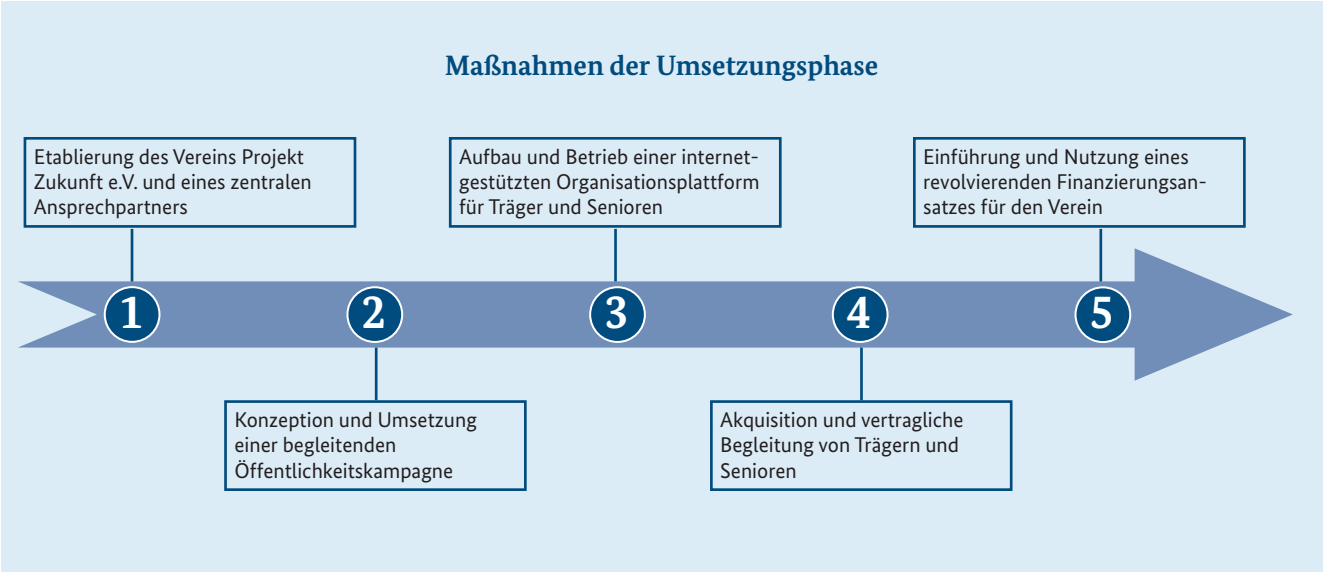
Zentrale Koordination und ausreichende Ressourcen

Besonders innovativ ist der organisatorisch-strukturelle Projektansatz, die Angebote an Daseinsvorsorgeleistungen und die Nachfrage über eine institutionelle Organisation einschließlich der webbasierten Informationsplattform zu steuern. So wird es möglich, Leistungen optimal an die Nachfragesituation vor Ort anzupassen. Auch eine enge Verzahnung mit der jeweiligen Kommune trägt zu punktgenauer Bedarfsermittlung und Bewerbung des Angebots bei. Wesentliche Voraussetzungen sind darüber hinaus ausreichende personelle und zeitliche Ressourcen, um

Senioren für eine ehrenamtliche Tätigkeit gewinnen zu können. Aber auch Erfahrungen mit der Vermittlung ehrenamtlicher Tätigkeiten und Leistungen sind sehr hilfreich.

Öffentliche Förderung in der Startphase

Um eine selbsttragende Finanzierung der Organisationsplattform durch erwirtschaftete Überschüsse zu erreichen, kommt es besonders auch auf die Nachfragebereitschaft potenzieller Einsatzstellen und Trägerinstitutionen an. Deren Finanzierungsmöglichkeiten hängen häufig und nicht zuletzt von der Verfügbarkeit öffentlicher Förderung ab. Ergänzende finanzielle Unterstützung durch die Länder kann damit zu einem entscheidenden Faktor für



den Erfolg werden. Von besonderem Vorteil ist im Übrigen die Gemeinnützigkeit der Organisation, da sie zu steuerbedingten Kostenvorteilen im Angebot führt.

Ein wichtiger Nebenaspekt des Modellprojekts ist die Tatsache, dass die gezahlten Aufwandsentschädigungen für die Senioren zusätzliche Einkünfte schaffen. Besonders wenn reguläre Rentenansprüche in Nähe der Grundsicherungsgrenzen liegen, kann so ein wichtiger Beitrag zur Verhinderung von Altersarmut geleistet werden.

Modell für andere Regionen

Der Erfolg des Ansatzes von Partner Stadt fußt vor allem auf einem geeigneten Trägerverein und einer einsatzfähigen technischen Vermittlungsplattform. Dabei kommt es auch auf eine starke Vernetzung zu Senioren in der Region, möglichen Einsatzstellen und Trägereinrichtungen und der regionalen Politik an. Kommen dann noch Erfahrungen in der Kommunikation entsprechender Angebote hinzu, ist ein erfolgreicher Start möglich. Auch wenn ein solches Projekt anfangs gefördert werden muss, zahlt sich diese Investition durch die Sicherung der Daseinsvorsorge und die erhöhte Lebensqualität in der Region aus. Während das Einsatzgebiet selbstverständlich einen örtlichen Bezug haben sollte, muss die Region ausreichend groß sein. Das erleichtert die Gewinnung einer ausreichenden Zahl von Senioren und Einsatzstellen, um die Tragfähigkeit des Projekts zu gewährleisten.

Partner Stadt – Zukunft sucht Mitgestalter

Projektträger: Projekt Zukunft e.V.

Einführungsphase: Juni 2012 - November 2013

Zentrale Zielsetzungen:

- Identifikation des Humankapitals Senior
- Einführung von Leistungsangeboten mit dem Ziel der Mobilität und Solidarität
- Sicherstellung der Finanzierungsfähigkeit und der Nachhaltigkeit des Angebots

Wesentlicher Nutzen:

- ☑ Modernisierungsansatz, innovative Formen der Leistungserbringung
- ☑ Infrastrukturübergreifender Ansatz, auch generationsübergreifender Ansatz
- ☐ Zentralisierung von Leistungen mit Erreichbarkeitskonzept
- ☑ Erhöhung der Eigenverantwortung und mehr Partizipation (Bürger, regionale Akteure)

Weitere Informationen:

www.senioren-und-ehrenamt.de

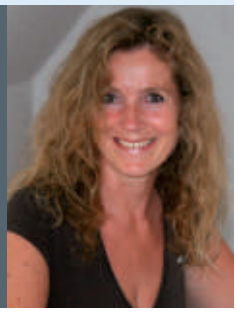
Ausgewählte Perspektiven aus Sicht der Träger

AIZ - Aktivierungs- und Integrationszentrum für ältere Menschen in und um Greifswald

„Gesundes Altern muss kein Wunschgedanke sein. Mit dem AIZ wollen wir zeigen, dass auch im Alter und trotz der demografischen Herausforderungen ein aktives und selbstbestimmtes Leben möglich ist, wenn man die notwendigen Rahmenbedingungen dafür schafft. Durch unsere Arbeit sind wir eng mit den älteren Menschen in der Region verbunden und erfahren täglich aus erster Hand, wo die Probleme im Alltag liegen. Dies hat uns bewogen, mit dem AIZ ein Zentrum zu entwickeln, wo das gesunde Altern im Vordergrund steht. Dabei ist Bewegung das zentrale Thema. Das AIZ soll Jung und Alt „bewegen", da gesundes Altern nur in der Mitte der Gesellschaft funktioniert. „Lebensfreude und Fürsorge", die tragende Philosophie unseres Vereins, zieht sich wie ein roter Faden durch das Projekt. Von gesunder vegetarischer Frischeküche über Sport- und Bewegungsangebote, Physiotherapie, Konzertveranstaltungen bis hin zu pommerschen Backspezialitäten sind zahlreiche Ideen und Details in das Projekt eingeflossen. Wir sind gespannt auf die nächsten Jahre und freuen uns darauf, gemeinsam mit den älteren Menschen vor Ort ein offenes und lebendiges Haus zu gestalten.

Bereits vor Eröffnung des AIZ war die Nachfrage der Senioren hoch und die Umsetzung des Projekts wurde mit großem Interesse verfolgt. Die gute Resonanz, die wir bereits im Rahmen der ersten Kurse erhalten haben, zeigt uns, dass wir mit dem AIZ trotz aller Herausforderungen den richtigen Weg eingeschlagen haben, um unser Ziel zu erreichen, den älteren Menschen der Region ein gesundes Altern zu ermöglichen. Gerade für Regionen mit ähnlichen demografischen Gegebenheiten bietet das Modell AIZ hervorragende Möglichkeiten, Daseinsvorsorge für ältere Menschen zeitgemäß und bezahlbar zu gestalten. Wir begrüßen daher ausdrücklich, wenn ähnliche Vorhaben auch an anderen Orten verwirklicht werden und können bei Bedarf auch gern mit Informationen unterstützen."

Kerstin Winter
Geschäftsführerin
Volkssolidarität
Greifswald-Ostvorpommern e.V.
Anklam



(Bio)EnergieDörfer als Daseinsvorsorge

Die Bewegung der (Bio)EnergieDörfer in Mecklenburg-Vorpommern entstand vor sechs Jahren. Bisher beteiligen sich etwa 80 Dörfer, davon sind ca. 30 aktiv, indem sie Machbarkeitsstudien erarbeiten und Projekte auf den Weg bringen, mit denen eine Versorgung mit erneuerbarer Energie (Wärme und Strom) aus lokalen Ressourcen (Biomasse, Photovoltaik, Windkraft) aufgebaut werden soll. Die BED - (Bio)EnergieDörfer eG wurde im Rahmen des Programms Daseinsvorsorge 2030 konzipiert und gegründet. Sie soll den Gemeinden und den Bürgern durch ein professionelles Projektmanagement helfen.

In den vergangenen Jahren wurden mehrere Machbarkeitsstudien, Konzepte und bislang acht Umsetzungsprojekte betreut. Leider gelang es nicht, den im Rahmen des Konzepts entwickelten Vorschlag zur Gründung eines revolvierenden Eigenkapitalfonds umzusetzen. Er sollte das Startkapital für die ersten Planungsphasen und das Eigenkapital für die Investitionen bereitstellen und Planungsrisiken solidarisch ausgleichen. Dies wäre besonders für finanzschwache Dörfer wichtig. Weil der revolvierende Fonds fehlt, hängt die Umsetzung derzeit davon ab, ob ein sozial und ökologisch engagierter privater Investor gefunden wird, der bereit ist, das Anfangsrisiko zu tragen.

Mit der Debatte um eine Begrenzung des Ausbaus der erneuerbaren Energien und der in Aussicht gestellten Einstellung bzw. Reduzierung der Vergütung insbesondere für Biomasse hat es einen gravierenden Stimmungsumschwung gegeben, insbesondere bei potenziellen privaten Investoren. Derzeit ist aber nicht mehr klar, welche Projekte auf Dauer wirtschaftlich erfolgreich umgesetzt werden können. Daher konnten für die im Jahr 2014 geplanten Projekte keine privaten Beteiligungen eingeworben werden. Wir hoffen auf eine Umsetzung im Jahr 2015, wenn die Rahmenbedingungen wieder klar und mittelfristig gesichert sind.

Dr. Rainer Land
Vorstand der BEDeG
Bollewick

JugendMobil

JugendMobil – was kommt danach?

Mobilität ist durch JugendMobil zu einem wichtigen Handlungsfeld in unseren Regionen geworden. Viel mehr als bisher spielt die Erreichbarkeit von Daseinsvorsorgeeinrichtungen eine zentrale Rolle, wenn es um den Erhalt und die Qualifizierung, aber auch um die Schließung kommunaler Infrastruktur geht.

Während der Projektlaufzeit wurde deutlich, dass nicht nur Jugendliche, sondern auch Senioren, vor allem aber auch Unternehmen aus Gründen der Fachkräftesicherung spezifische Ansprüche an ein bedarfsgerechtes Mobilitätsangebot stellen. Weil ganz offensichtlich der klassische ÖPNV diesen Ansprüchen künftig nicht mehr gerecht werden kann, müssen weitere alternative und ergänzende Mobilitätsangebote geschaffen und intelligent miteinander verknüpft werden. Es muss ein Mobilitätsmanagement implementiert werden.

Die Kleeblattregion hat jetzt einen Mobilitätsbeauftragten, der die Einrichtung eines Mobilitätsmanagements vorbereiten wird. Die Stadt Finsterwalde als Mittelzentrum der Sängerstadtregion beteiligt sich an der Erstellung eines umfassenden Mobilitätskonzeptes für den regionalen Wachstumskern Westlausitz, welches als konzeptionelle Basis für ein Mobilitätsmanagement dienen wird.

Wesentlich für den Projekterfolg waren die hohe Bereitschaft der kommunalen und regionalen Akteure, in den „Netzwerken Mobilität“ mit den Jugendlichen auf Augenhöhe an tragfähigen Lösungen zu arbeiten, sowie die Bereitschaft der teilnehmenden Jugendlichen, sich intensiv mit den mitunter komplizierten Fragen von kommunaler Planung und Finanzierung auseinanderzusetzen.

Auch unser Projekt konnte einen Großteil der teilnehmenden Jugendlichen nicht davon abhalten, zu Ausbildungszwecken die Region vorerst zu verlassen. Die deshalb immer wieder erforderliche Gewinnung neuer engagierter Jugendlicher macht die langfristige gemeinsame Arbeit am Thema Mobilität zu einer großen Herausforderung.

Nora Görke
Bürgermeisterin
Stadt Kyritz

Jörg Gampe
Bürgermeister
Stadt
Finsterwalde

KitaMobil

KitaMobil hat viel verändert.

Die Mobilität, d.h. Bewegung, zeigt sich in der pädagogischen Arbeit, in der Finanzierung der Kindertagesstätten, in der Zusammenarbeit der Einrichtungen und besonders darüber hinaus. Der Transport von Kindern in die Kindertagesstätten ist ein einmaliges Resultat dieses Bundesmodellprojektes, welches auch unsere Bundeskanzlerin bei ihrem Besuch in der Region lobte. Drei Jahre aktiver Gestaltungsprozess haben sich für alle Beteiligten verstetigt.

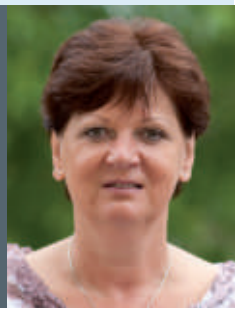
Dieses Projekt, welches zu Beginn sehr kritisch betrachtet wurde, lebt heute von Mitstreitern, die über den Tellerrand schauen und den demografischen Wandel als Herausforderung betrachten. Aufgrund der Projektförderung des Bundes und des Landes Sachsen-Anhalt war es uns möglich, unseren Stand und unsere Entwicklungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Unsere Akteure vor Ort zögerten nicht, die Chance zu ergreifen und neue Wege zu gehen. Sie hatten den Mut, bei einer negativen Bevölkerungsentwicklung positive Ideen umzusetzen.

Ein Kita-Entwicklungsplan ist die Arbeits- und Entwicklungsgrundlage für eine langfristige Einrichtungsplanung unter Berücksichtigung der aktuellen demografischen Entwicklung. Die Erzieher, Familien, Vereine und die politischen Entscheidungsträger haben dazu beigetragen, dass wir zukunftsfähig aufgestellt sind. Das spiegelt auch unser Leitbild „Mit KitaMobil in die Zukunft“ wieder.

Die Belegungszahlen in unseren Einrichtungen sprechen eine eindeutige Sprache. Unsere Kinderbetreuung ist für viele junge Familien zum Haltefaktor geworden.

Für mich als Bürgermeisterin ein guter Grund, allen Beteiligten Danke zu sagen für diesen Fortschritt im Interesse der Region und der Kinder.

Christiane Lüdemann
Verbandsgemeindebürgermeisterin
Beetzendorf-Diesdorf



kombiBUS

„Die Uckermärkische Verkehrsgesellschaft mbH (UVG) versteht sich als innovativer Mobilitätsdienstleister des Landkreises Uckermark. Mit der erfolgreichen Umsetzung des Modellvorhabens kombiBUS hat das Unternehmen den Beweis angetreten, dass der Nahverkehr einen hohen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung leistet, der sich nicht nur in einer Fahrgaststeigerung durch den neuen integralen Taktfahrplan und der Mitnahme von Gütern messen lässt, sondern bei regionalen Akteuren den Grundstein für eine neue LandLogistik legt.

kombiBUS zeigt deutlich auf, dass der Nahverkehr einen höheren Stellenwert verdient und sich nicht ausschließlich auf den Transport von Schülerinnen und Schülern reduzieren lässt. Die Uckermärker haben ihren Nahverkehr wiederentdeckt und fordern ihn darüber hinaus speziell für ihre Gäste in der Urlaubszeit oder an Wochenenden. Auch zu diesen Zeiten wird der Gütertransport benötigt.

kombiBUS ist mehr als die Auslastung von Frachtraumkapazitäten eines Verkehrsunternehmens – kombiBUS mobilisiert branchenübergreifend eine ganze Region in den Bereichen Kommunikation und Netzwerk, schafft gemeinsame Dienstleistungen und fördert die Eroberung neuer Absatzmärkte. LandLogistik kann neu definiert werden - kombiBUS erobert einen Nischenbereich, von dem sowohl die Lokalwirtschaft als auch überregional agierende Wirtschaftsteilnehmer profitieren. Die Effekte, die der kombiBUS im Landkreis Uckermark ausgelöst hat, lassen sich auf andere Regionen mit ähnlichen ländlichen Strukturen und demografischen Eigenschaften übertragen und adaptieren.

Was nun in einem Landkreis funktioniert, soll auch länderübergreifend mit dem Nachbarland Polen zur Umsetzung gebracht werden. Auslöser ist die Umsiedlung polnischer Bürger in die nahegelegene Uckermark. Demnach wird nicht nur der Bedarf des grenzüberschreitenden Nahverkehrs ausgelöst, sondern es entstehen neue Güterströme auf beiden Seiten. kombiBUS kann aufgrund der ähnlichen strukturellen Merkmale auch hier zur erfolgreichen Anwendung kommen.“

Lars Boehme
Geschäftsführer
Uckermärkische
Verkehrsgesellschaft mbH (UVG)
Schwedt/Oder

Ansprechpartner

AIZ
Kerstin Winter
Geschäftsführerin
Volkssolidarität Greifswald-Ostvorpommern e.V.
Heilige-Geist-Straße 2
17389 Anklam
Telefon 03971 - 2905431
kerstin.winter@volkssolidaritaet.de
www.volkssolidaritaet-hgw-ovp.de

BioEnergieDörfer
Dr. Rainer Land
Vorstand
BED - (Bio)EnergieDörfer eG
Dudel 1
17207 Bollewieck
Telefon 039931 - 540297
vorstand@bedeg.de
www.bedeg.de

JugendMobil
Sängerstadtregion
Jörg Gampe
Bürgermeister
Stadtverwaltung Finsterwalde
Schlossstrasse 7/8
03238 Finsterwalde
Telefon 03531 - 783101
bgm@finsterwalde.de
www.finsterwalde.de

Kleeblattregion
Nora Görke
Bürgermeisterin
Stadtverwaltung Kyritz
Marktplatz 1
16866 Kyritz
Telefon 033971 - 85210
buergermeister@kyritz.de
www.kyritz.de

KitaMobil
Christiane Lüdemann
Verbandsgemeindebürgermeisterin
Gemeinde Beetzendorf-Diesdorf
Marschweg 3
38489 Beetzendorf
Telefon 039000 - 97100
c.luedemann@vg-beetzendorf.de
www.beetzendorf-diesdorf.de

kombiBUS
Lars Boehme
Geschäftsführer
Uckermärkische Verkehrsgesellschaft mbH
Steinstraße 5
16303 Schwedt/Oder
Telefon 03332 - 442710
l.boehme@uvg-online.de
www.wirbewegensie.de

Partner Stadt
Wolfgang Kmetzsch
Geschäftsführer
Projekt Zukunft e.V.
Reinhardtstraße 4
09130 Chemnitz
Telefon 0371 - 4330680
kmetzsch.wolfgang@projekt-zukunft-chemnitz.de
www.projekt-zukunft-chemnitz.de

www.bmwi.de